Die Spätzeit

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Cahiers d'archéologie romande**

Band (Jahr): **114 (2009)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IV Die Spätzeit

IV.1 Der Theaterbau als Befestigung

Seit den ersten Ausgrabungen im Theater von *Aventicum* durch die *Fondation Pro Aventico* in den 80er- und 90er-Jahren des 19. Jh. n.Chr. fielen im Fundmaterial überdurchschnittlich viele Münzen aus spätrömischer Zeit auf[1200]. Diese Beobachtung wurde bereits damals als Indiz für eine Nutzung des Monuments in spätrömischer Zeit interpretiert[1201]. Den Nachweis, dass das Bauwerk in dieser späteren Belegungszeit offenbar nicht als szenisches Theater weiter funktionierte, erbrachte jedoch erst die Entdeckung eines mächtigen Umfassungsgrabens im Rahmen der Sondierungen der Jahre 1998/1999. Diese massive Struktur, für die sich kaum eine andere Deutung als die eines Befestigungsgrabens aufdrängt, belegt eine Transformation des Theaterbaus in eine Zitadelle – in eine eigenständige Festung innerhalb der flavischen Stadtmauer.

IV.1.1 Der Befestigungsgraben ST 93

IV.1.1.1 Befund

Der Umfassungsgraben ST 93 taucht als Befund erstmals im rechten Abschnitt einer Profilskizze L. Bossets auf, welche das Westprofil eines im Jahr 1929 angelegten Sondierschnitts im westlichen Vorplatzbereich[1202] zeigt (vgl. Abb. 24). Die Bedeutung der Struktur wurde zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht erkannt, es findet sich keinerlei Kommentar oder nähere Beschreibung in den Unterlagen Bossets. In den Sondierungen 1998–2004 beobachtete man dann in fast allen radial an die Aussenmauern des Theaters angelegten Sondierungen[1203] den Ansatz einer mächtigen Grabenstruktur, welche in die theaterzeitlichen und vortheaterzeitlichen Schichten eingreift (vgl. Beilage 11; Abb. 37, 10 [S 10]; Abb. 41, 12 [S 4]; 121, 8 [S 27]). Auffallend ist, dass in den Sondierungen an der Rückseite des Theaterbaus (S 13–S15, S 26) kein entsprechender Grabenansatz nachgewiesen werden konnte. Wie in den Sondierungen in den seitlichen Bereichen der Umfassung liessen sich aber auch hier auf den theaterzeitlichen Gehniveaus aufliegende Planieschichten beobachten, welche vermutlich im Zuge einer sekundären Terrainaufhöhung an der Innenseite des Grabens abgelagert worden sind[1204]. Aufgrund dieser Analogie ist es zumindest nicht auszuschliessen, wenn nicht gar wahrscheinlich, dass der Graben auch in diesem Bereich vorhanden ist[1205]. Der innere Grabenansatz ist hier jedoch vermutlich in einem grösseren Abstand (>10 m) von der Umfassungsmauer zu suchen. Angesichts des ungefähr gleich bleibenden Abstands der gefassten Grabenansätze von der Aussenmauer des Theaters (zwischen 5–8.50 m in den seitlichen Bereichen der rückwärtigen Umfassung, 9–10.50 m im Bereich des Vorplatzes, >10 m im rückwärtigen Bereich) liegt es nahe, eine zusammenhängende Grabenstruktur zu rekonstruieren, welche mehr oder weniger parallel zu den Aussenmauern rund um das Theater herum angelegt worden ist (vgl. Beilage 11).

Während in den meisten Sondierungen nur die innere Grabenkante gefasst wurde, konnte in S 58 das ganze Grabenprofil dokumentiert werden (vgl. Abb. 162–163). Die Struktur präsentiert sich in diesem Bereich als Spitzgraben mit einer Breite von rund 7 m und einer Tiefe von etwa 2 m. Diese Dimensionen decken sich grundsätzlich mit den Beobachtungen aus den Sondierungen S 11 und S 25, wo eine Grabenbreite von ca. 6.5–7 m eruiert werden konnte, sowie mit den in S 27 und S 31 ermittelten Grabentiefen von rund 1.80 m (vgl. Abb. 121) resp. 1.70 m[1206]. Die Grabensohle verläuft parallel zum antiken Gelände, sprich, dürfte an der höchsten Stelle hinter dem Theaterbau auf rund 458.00 m ü. M. gelegen haben, während sie im Bereich des Theatervorplatzes rund 6 m tiefer, auf ca. 452.00 m ü. M. lag[1207].

Im Zusammenhang mit dem Bau des Grabens wurden die älteren Mauern im unmittelbaren Umfeld des Theaters zerstört. Dies lässt sich besonders gut im Bereich seitlich der SW-Halle belegen, wo sowohl die theaterzeitliche Mauer M 29 (vgl. Beilage 4) als auch die während der Nutzungszeit des Theaters bereits unter dem Boden liegende, vortheaterzeitliche Mauer M 37 (vgl. Beilage 3) vom Graben durchschlagen wurden. Zwischen Graben und SW-Halle planierte man die Mauer M 29 offenbar mehr oder weniger bodeneben ein[1208], wobei jedoch die Schwellenquader ST 80 und die Mauerfundamente intakt blieben. Es ist zu vermuten, dass auch die Vorplatzmauer M 7 direkt im Zusammenhang mit dem Bau des Grabens abgebrochen worden ist, beweisen lässt sich dies anhand des in S 58 dokumentierten Schichtverlaufs jedoch nicht (vgl. Abb. 162, 5).

1200 SECRETAN 1888, S. 27–28. - SECRETAN 1890, S. 42. - SECRETAN 1891, S. 38. - SECRETAN 1903, S. 27. - SECRETAN 1905, S. 62. - SECRETAN 1916, S. 79.

1201 CASPARI 1872, S.383–384. - SECRETAN 1888, S. 28. - SECRETAN 1919, S. 29; 79.

1202 Vgl. Anhang 1, TRA 1929.1; Beilage 4.

1203 Namentlich in den Sondierungen S 1, S 4, S 9–S 11, S 27, S 31/S 34 und S 40. - Vgl. auch MATTER 1999, S. 170.

1204 Vgl. Kap. IV.1.3.1.

1205 Der im Jahr 2003 unternommene Versuch, den Graben in diesem rückwärtigen Bereich mit Hilfe von geophysikalischen Prospektionsmethoden (Georadar) zu fassen, schlug fehl (J. LECKEBUSCH, Kantonsarchäologie Zürich, Kurzbericht geophysikalische Prospektion römisches Theater Avenches 2003, Archiv MRA).

1206 Aus grabungstechnischen Gründen (Einsturzgefahr aufgrund der grossen Tiefe der Sondierungen bzw. nachrutschendem Material) konnte die Grabensohle in diesen Sondierungen nur maschinell erreicht und lediglich schematisch dokumentiert werden.

1207 Dies ist insbesondere in Bezug auf die späteren Sedimentationsprozesse innerhalb des Grabens im Bereich des Vorplatzes wichtig, führte die Neigung des Grabenverlaufs doch dazu, dass es nach der Auflassung der Befestigung im Grabenabschnitt im Bereich des Vorplatzes zu einem beschleunigten Sedimentationsprozess kam, vgl. Kap. IV.1.4, mit Anm. 1252.

1208 Ein Horizont mit Mörtelschutt c. 159 an der OK der theaterzeitlichen Gehniveaus in diesem Bereich ist Zeugnis dieses Abbruchs. - Vgl. auch MATTER 1999, S. 169–170, Abb. 21, 7.

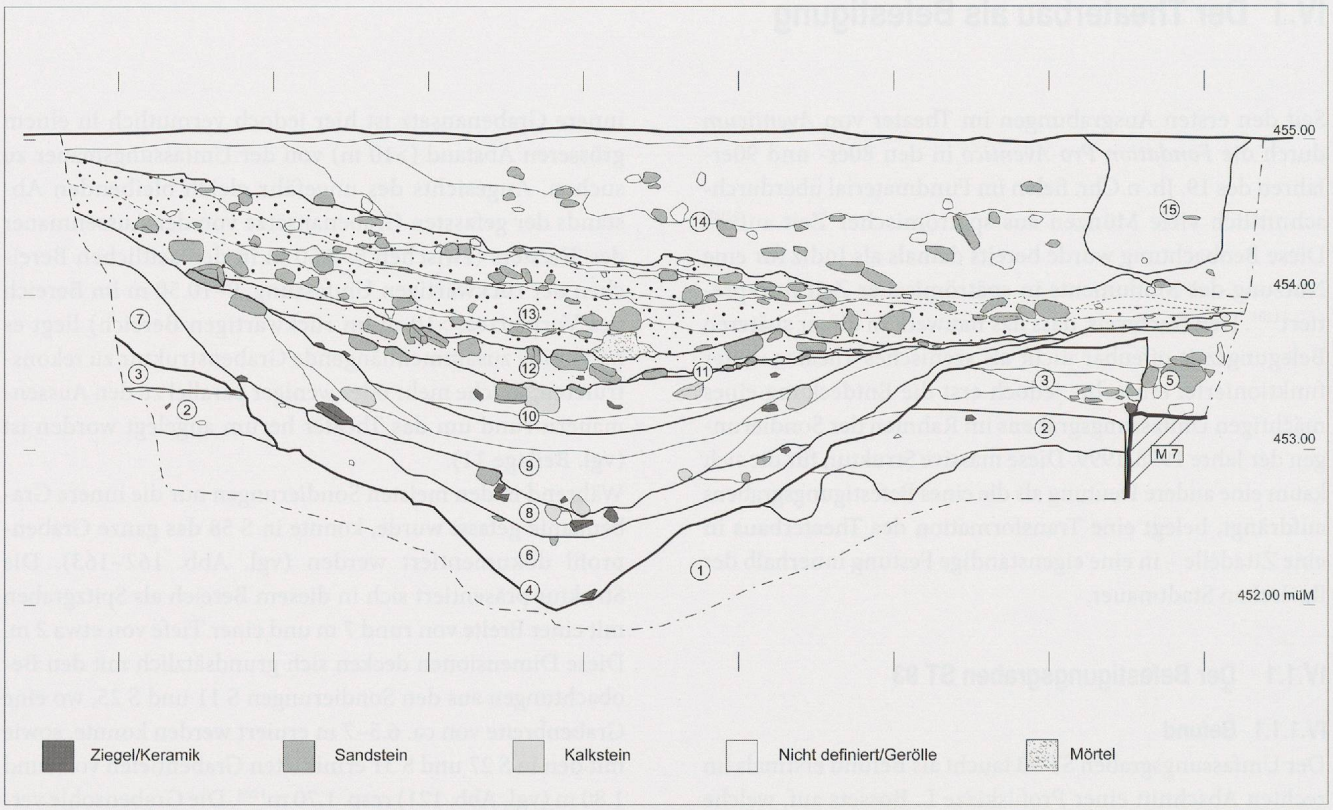


Abb. 162 S 58. Profil P16 (vgl. Tab. 20; Beilage 2). 1:50.

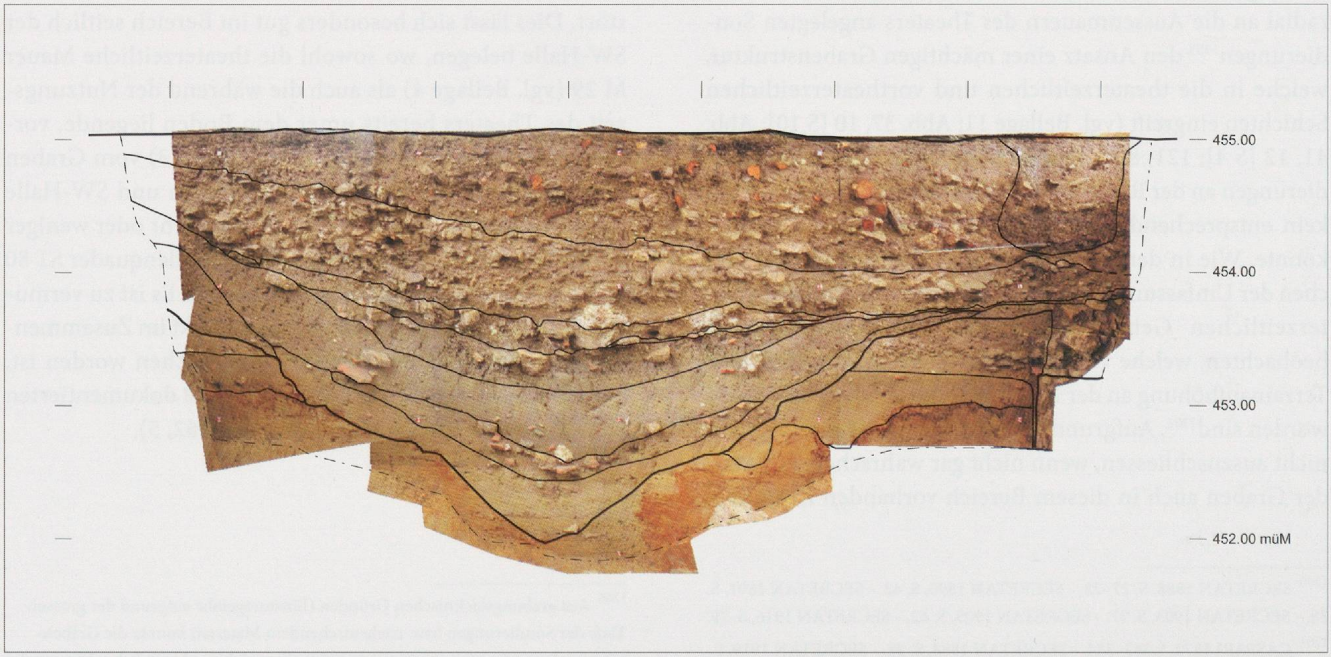


Abb. 163 S 58. Profil P16. Orthofoto. Ohne Massstab.

Phase	Nr.	Beschreibung	Position	FK-Nr.	Datierungsvorschlag
Störung	15	Leitungsgraben für Wasserzuleitung Theaterruine			modern
Mittelaterliche/moderne Ablagerungen	14	Lehmig-sandig durchmischt, einz. Kalkstein- und Sandsteinbruchstücke sowie Kiesel; mittelalterliche/moderne Deckhorizonte		03/13029; 03/13031	nachrömisch–modern
Abbruchaktivitäten/ Begehung	13	Sandsteinbruchstücke, Kies, einzelne Kalksteinbruchstücke, Ziegelfragmente, Mörtelreste, z. T. kompaktiert; Schichtpaket mit mehreren kompaktierten Gehorizonten (z.T. pflasterartig ausgeregelte Bruchsteine). Strassen-/Platzniveaus im Zusammenhang mit fortlaufenden Abbruchaktivitäten am Theaterbau (?)	c. 253–c. 254; c. 266; sol 31–sol 32; sol 34	03/13032; 03/13035; 03/13037–03/13038; 03/13040–03/13042	5. Jh. –7. Jh. n.Chr.
Abbruch-/ Siedlungsaktivitäten (?)	12	Lehmig-sandig, viele Sandsteinbruchstücke, Kiesel, einzelne Kalksteinbruchstücke, Mörtelreste und -bruchstücke, schuttig durchmischt; Schutt im Zusammenhang mit Abbruchaktivitäten am Theaterbau (?)	c. 275	03/13044	Ende 4. Jh.–5. Jh. n.Chr.
	11	Sandsteinbruchstücke, Kiesel, kompaktiert; Weg- oder Platzkofferung, Gehniveau	sol 33	03/13045–03/13046	
Abbruch-/ Siedlungsaktivitäten (?)	10	Sandig-tonig, Holzkohlereste, wenig Ziegelfragmente, Mörtelreste, Sandstein- und Kalksteinbruchstücke, Sandsteinsplitter; Schichtgenese teilweise noch im Zuge nat. Prozesse und Bau-/Abbruchaktivitäten am Theatergebäude (?)	c. 252	03/13048–03/13051	2. Hälfte 4. Jh.–5. Jh. n.Chr.
Aufgabe/allmähliche Auflassung Befestigung	9	Sandig-tonig, kompakt, Holzkohlesplitter, einz. Ziegelfragmente/-splitter u. Sandsteinbruchstücke; Schichtgenese vorwiegend im Zuge nat. Prozesse (Ablagerung von abgeschwemmtem Material?)	c. 282; c. 4a	03/13058; 03/13057	4. Jh. n.Chr. (1. Hälfte/Mitte?)
	8	Siltig-sandig, leicht lehmig, Ziegelfragmente, Mörtelreste, Sandstein- u. Kalksteinbruchstücke; Zerstörungsschicht (?). Zusammenhang mit der Aufgabe der Befestigung (?)	c. 4c; c. 4e	03/13059	
Nutzung/Konsolidierung Befestigung	7	Lehmig-sandig durchmischt, wenig Mörtelreste, einzelne Ziegefragmente und Holzkohlesplitter; Befestigungszeitliche Planien (Unterhalt/Aufhöhung der inneren Grabenböschung?)	c. 277	03/13047; 03/13061	
	6	Siltig-sandig, leicht lehmig, einzelne Ziegelfragmente, Kalksteinbruchstücke und Mörtelreste; primäre Ablagerungen im Befestigungsgraben	c. 4b; c. 4d; c. 4f-g	03/13060	
Umbau Theater/Befestigung	5	Sandig-lehmig, Sandsteinbruchstücke, einzelne Kalksteinbruchstücke, Kies, wenig Mörtelreste; Mauerraubgrube M 7	ST 131		
	4	Pofilverlauf UK Befestigungsgraben	ST 93		
Bau Theater	3	Sandig-siltig, z.T. kiesig, mit Sandsteinsplittern, Kies Mörtelreste; Planien und Horizonte im Zusammenhang mit dem Bau des Theaters	c. 11	03/13062	Ende 1. Jh bis 1. Hälfte 2. Jh. n.Chr.
Erste röm. Siedlungsaktivitäten/ vortheaterzeitliche Ablagerungen	2	Sandig-siltig, einz. Holzkohlereste, vereinzelte Kalksteinsplitter, wenig Kiesel; Planie (?)	c. 1	98/10513	
Nat. Ablagerung (geol.)	1	Sandige Ablagerungen; Nat. anstehende Schichten			

Tab. 20 Legende zu Abb. 162

IV.1.1.2 Datierung

In den Sondierungen S 28 und S 31 westlich der SW-Halle konnte eine Schichtsequenz gefasst werden, welche einen Teil der Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Bau des Umfassungsgrabens resp. mit der Befestigung des Theaters nachvollziehbar macht und gewisse Datierungsansätze liefert. In beiden Sondierungen wurde direkt auf den theaterzeitlichen Gehniveaus ein zwischen 0.15 und 0.40 m mächtiges Schichtpaket mit sandig-siltigen Planien beobachtet. Das fragliche Schichtpaket wird durch einen (Geh-)Horizont und einen partiell fassbaren Horizont mit Mörtelschutt abgeschlossen (vgl. Abb. 118, 5–6)[1209]. Die Beobachtungen in S 31/S 34 deuten darauf hin, dass diese Schichten relativchronologisch älter sind als der Umfassungsgraben ST 93 resp. im Zusammenhang mit dem Bau des Umfassungsgrabens abgelagert worden sind. Möglicherweise handelt es sich bei den besagten Planien einerseits um umgelagerte Überreste der Bettung eines möglichen theaterzeitlichen Plattenbelags[1210] sowie andererseits um Aushubmaterial, das beim Bau des Befestigungsgrabens abgelagert worden ist. Die Mörtelschutthorizonte lassen auf Umbau-/Abbruchmassnahmen am Theaterbau selbst schliessen. In einen ähnlichen Kontext wie die Planieschichten seitlich der SW-Hallen dürfte eine direkt auf den theaterzeitlichen Gehniveaus aufliegende Planie in S 27 gehören (vgl. Abb. 121, 7). Hierbei dürfte es sich um Material handeln, welches beim Aushub des Umfassungsgrabens ST 93 aufgeworfen und an der Innenseite des Grabens ausplaniert worden ist.

Das Fundmaterial aus den beschriebenen Schichten gibt folglich einen chronologischen Ansatz für den Zeitpunkt des Umbaus des Theaters in eine Befestigung. Relevant sind in diesem Zusammenhang vor allem zwei Münzen des Gallienus sowie eine Prägung von Postumus aus S 28 (vgl. Anhang 3.3 Katalog ausgewählte Funde TRA 1998.1–TRA 2004.1, Nr. F102; F106–F107), welche einen *terminus post quem* von 268 n.Chr. liefern[1211]. Das entsprechende keramische Fundmaterial (vgl. Nr. F97–F101; F103–F105; F108–F119) präsentiert sich relativ heterogen. Die meisten Formen lassen sich nur allgemein ins 2./3. Jh. n.Chr. datieren (vgl. z.B. Nr. F97; F100; F103; F105; F109–F112; F114; F116–F119). Einzelne Funde, wie die frühen Formen der Becher Niederbieber 32/33 (vgl. Nr. F98; F104) oder eine vermutlich der Form Niederbieber 18/19 zuzuweisende Schüssel (Nr. F113) lassen sich allenfalls der Mitte des 3. Jh. n.Chr. zuweisen[1212]. Die beste zeitliche Übereinstimmung mit den Münzdatierungen lässt das Fragment eines Spruchbechers (Nr. F99) erkennen[1213]. Allgemein zeichnen sich gewisse Parallelen zum keramischen Fundspektrum aus den Schichten der Phase 3 der östlich des Theaters liegenden Gebäude *En Selley* ab[1214].

IV.1.2 Weitere befestigungszeitliche Baustrukturen und Schichten

IV.1.2.1 Mögliche weitere Annäherungshindernisse

Im Vorfeld des Theaters wurde in den Sondierungen S 21 und S 22 die rund 2.20 m breite und ca. 0.60 m tiefe Grabenstruktur ST 56 gefasst, welche den als Schicht mit Sandstein-Werkabfällen, Kies und Mörtelresten charakterisierten theaterzeitlichen Gehhorizont im Esplanadebereich[1215] durchschlägt. Dieses relativchronologische Verhältnis spricht für eine nachtheaterzeitliche Zeitstellung, aufgrund fehlender Datierungsgrundlagen ist eine genauere zeitliche Einordnung jedoch nicht zu bewerkstelligen. Angesichts der mehr oder weniger parallel zum Umfassungsgraben verlaufenden Orientierung und des V-förmigen Profils ist nicht auszuschliessen, dass es sich bei der Struktur um einen Spitzgraben handelt, welcher zu einem unbekannten Zeitpunkt während des Umbaus/der Nutzung des Theaters als Befestigung als zusätzliches Annäherungshindernis im Vorfeld des Umfassungsgrabens ST 93 angelegt worden ist. In einen ähnlichen Kontext gehört vielleicht auch die in S 21 gefasste und ebenso parallel zum Umfassungsgraben verlaufende Struktur ST 48 (vgl. Beilage 11)[1216].

IV.1.2.2 Baumassnahmen am Theatergebäude

Wie oben erwähnt, wurden im Bereich westlich der SW-Halle sowohl in Sondierung S 28 als auch in Sondierung S 31 auffällige Horizonte mit Mörtelschutt gefasst[1217] (vgl. Abb. 118, 6). Sie markieren einerseits den im Zusammenhang mit dem Bau des Umfassungsgrabens erfolgten Abbruch der theaterzeitlichen Mauer M 29 seitlich der SW-Halle, andererseits aber auch gleichzeitige Abbruch-/Umbaumassnahmen am Theatergebäude selbst[1218]. Die zur Verfügung stehenden archäologischen Grundlagen lassen den Umfang und Charakter dieser Abbruch-/Baumassnahmen jedoch weitgehend offen. Im Hinblick auf eine angesichts des Umfassungsgrabens offenbar angestrebte fortifikatorische Funktion des Gebäudes ist zu vermuten, dass im Minimum die Eingänge/Öffnungen in den Aussenmauern des Bauwerks[1219] grösstenteils geschlos-

---

[1209] C. 94, OK (S28): 455.42 m ü. M.; c. 95, OK (S 28): 455.50 m ü. M.; c. 97, OK (S 28): 455.50 m ü. M.; c. 154, OK (S 31): 455.96 m ü. M.; c. 160, OK (S 31): 455.92 m ü. M.; c. 159, OK (S 31): 456.00 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 99/10842; 99/10843; 99/10845; 99/10870; 99/10871.

[1210] Vgl. Kap. III.2.6.2.

[1211] Zum späten Ansatz der Gallienus- und Postumus-Prägung Nr. 106–107 vgl. FREY-KUPPER 1999, S. 175 (Nr. 1; 3).

[1212] Vgl. OELMANN 1914, S. 29; 39–42. - SCHUCANY et al. 1999, C.12.35–36; S. 132. - REUTER 2005, S. 234.

[1213] Vgl. KUENZL 1997, Gruppe I-II (255–270 n.Chr.).

[1214] Vgl. BLANC 1999, S. 28–32. - MEYLAN KRAUSE 1999a, S. 36–47, Fig. 11–16. - Bemerkenswert auch die Parallelen zum keramischen Fundmaterial aus einer um 280 n.Chr. datierten Zerstörungsschicht aus dem Legionslager Regensburg D (vgl. REUTER 2005).

[1215] Vgl. Kap. III.2.6.1.

[1216] Auch diese durchschlägt die theaterzeitlichen Gehniveaus und könnte entsprechend in einem Zusammenhang mit dem befestigten Theater stehen. Die Dimensionen des Gräbchens (lediglich 0.35 m Breite bei einer Tiefe von 0.65 m) könnten darauf hindeuten, dass es sich um die Überreste einer Palisade handelt.

[1217] C. 97, OK (S 28): 455.51 m ü. M.; c. 160, OK (S 31): 455.92 m ü. M.; c. 159, OK (S 31): 456.00 m ü. M., vgl. Anhang 3.1 Liste Fundkomplexe TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 99/10845; 99/10871.

[1218] Gleichzeitig mit der mörtelschutthaltigen Schicht c. 159, die den im Zuge des Baus des Umfassungsgrabens erfolgten Abbruch der Mauer M 29 anzeigt, wurden auch die Schichten mit Mörtelschutt c. 160 und c. 97 (vgl. Abb. 118, 6) abgelagert. Aufgrund der Tatsache, dass diese offenbar ans Theatergebäude ziehen, scheint ein Zusammenhang mit Baumassnahmen am Theatergebäude selbst wahrscheinlich.

[1219] Vgl. Kap. III.6.2.

sen[1220] und allenfalls Wehrgänge o.ä. angelegt werden mussten. Hierfür brauchte man kurzfristig Baumaterial. Es ist wohl nicht abwegig anzunehmen, dass man in diesem Zusammenhang gewisse, als überflüssig erachtete Bauteile des Theatergebäudes demontierte und neu verbaute – was die Ablagerung der besagten Abbruch-/Bauhorizonte erklären würde. Einzelne, im Zuge von Altgrabungen im Theater aufgefundene Werksteinfragmente aus Muschelkalkstein, welche ursprünglich eindeutig von anderen Bauwerken in *Aventicum* stammen[1221], dürften ausserdem darauf hindeuten, dass man sich auch in anderen Monumentalbauten der Stadt bedient hat. Offenbar wurden die fraglichen Werksteinelemente aus ihrem ursprünglichen architektonischen Kontext herausgerissen und im Rahmen der Umbaumassnahmen am Theater als Spolien verbaut, wie dies bei anderen spätrömischen/spätantiken Befestigungen hinlänglich belegt ist[1222].

Fortifikatorischen Überlegungen oder die Notwendigkeit der Baumaterialbeschaffung könnten auch die Gründe für den Abbruch des aus dem *orchestra*-Bereich in Richtung Nordwesten führenden Kanals im Vorplatz-/Esplanadebereich sein. Ein in den Sondierungen S 5, S 19 und S 20 nachgewiesener Raubgraben (vgl. Beilage 11, ST 7a, ST 47, ST 53), welcher in die theaterzeitlichen Gehniveaus eingreift, ist Zeugnis dieses Abbruchs. Absolutchronologisch ist der Befund nicht näher einzugrenzen, ein Zusammenhang mit dem Umbau des Theaters in eine Befestigung bleibt daher hypothetisch.

IV.1.2.3 Befestigungszeitliche Nutzungshorizonte

Befestigungszeitliche Benutzungsschichten konnten in den Sondierungen westlich der SW-Halle beobachtet werden. In S 31/S 34 liess sich ein 5–10 cm mächtiger Nutzungshorizont[1223] fassen, dessen Merkmale[1224] auf ein bei leichter Bodenbildung über längere Zeit benutztes Gehniveau hindeuten. Die grossflächig nachgewiesene Schicht liegt unmittelbar auf den oben erwähnten, vermutlich im Zusammenhang mit der Anlage des Befestigungsgrabens und den Abbruch-/Baumassnahmen am Theatergebäude abgelagerten Mörtelhorizonten und den erhalten gebliebenen Schwellenquadern ST 80 auf (vgl. Abb. 164). Ausserdem zieht der Horizont in den bereits bestehenden Umfassungsgraben hinein.

Eine analoge Schicht fand sich auch in S 28: Der fragliche Horizont[1225] (vgl. Abb. 118, 7; Abb. 165) weist hier zwar einen höheren Anteil an Holzkohle auf, zeigt aber ansonsten dieselben Merkmale wie die oben beschriebenen Schichten in S 31/S 34. Auch hier liegt der fragliche Horizont direkt auf den vermutlich im Zuge des Umbaus des Theaters in eine Befestigung abgelagerten Schichten auf (vgl. Abb. 118). In unmittelbarer Nähe wurde anlässlich der Freilegung der SW-Ecke der SW-Halle im Jahre 1940 eine Feuerstelle nachgewiesen[1226] (vgl. Beilage 11). Das stratigrafische Verhältnis zum besagten Horizont in S 28 lässt sich heute zwar nicht mehr nachvollziehen, der erwähnte erhöhte Anteil an Holzkohle könnte jedoch darauf hindeuten, dass die beiden Strukturen in denselben Kontext gehören. Die stratigrafischen Beobachtungen in S 28 und S 31/S 34 machen deutlich, dass die Ablagerung der besagten Horizonte vermutlich direkt nach dem Bau des Umfassungsgrabens resp. dem Umbau des Theaters in eine Befestigung eingesetzt hat. Aufgrund des offenbar über längere Zeit andauernden Ablagerungsprozesses drängt sich eine Interpretation als zusammengehöriger, befestigungszeitlicher Benutzungshorizont auf.

Im Eingangsbereich zu *vomitorium* 8 konnten Reste eines vermutlich befestigungszeitlichen Horizonts[1227] innerhalb des Monuments gefasst werden (vgl. Abb. 166). Es dürfte sich dabei um die letzten Überreste eines anlässlich der Freilegungsarbeiten der Jahre 1890–1891 im östlichen *deambulatorium* offenbar grossflächig beobachteten, asche- und holzkohlehaltigen Schichtpakets handeln[1228]. Der hohe Asche- und Holzkohleanteil dieser Schichten[1229] sowie das diverse Fundgattungen umfassende Fundmaterial (Werkzeuge, Gefässe, Kleidungsbestandteile, Schmuck, Architekturbestandteile, Militaria, Toiletteninstrumente etc.)[1230] sprechen für eine Ablagerung im Rahmen eigentlicher Siedlungsaktivitäten innerhalb des Theatergebäudes (Nutzung der überwölbten Gebäudeteile als Wohnräume; Feuerstellen), wobei möglicherweise punktuelle Zerstörungsereignisse (Abbruchaktivitäten, Brand?) das ihre zur Schichtgenese beigetragen haben. Eine Entstehung im Rahmen der Nutzung des Gebäudes als szenisches Theater scheint vor diesem Hintergrund

[1220] Hierbei musste logischerweise zumindest ein Zugang zum befestigten Theater offen gelassen werden. Konkrete Anhaltspunkte, wo sich dieser Zugang befunden hat, konnten in den Sondierungen nicht gefasst werden. Grundsätzlich scheint eine Lokalisierung im Bereich der Hallen (vgl. Anm. 1268) oder in der Mittelachse des Gebäudes – entweder im Bereich des *postscaenium*/der Bühnenmauer oder aber im Bereich des zentralen, in der Flucht von *vomitorium* 6 liegenden Eingangs in der rückwärtigen Umfassung – am naheliegensten. Der Umfassungsgraben muss dabei kein Hindernis dargestellt haben, er konnte mit einer (beweglichen) Holzkonstruktion problemlos überbrückt werden (vgl. REDDÉ et al. 2006, S. 168).

[1221] Vgl. die Gesimsfragmente mit Gesimskonsolen (?), Anhang 4.1, Nr. A21–A22. Die formalen Merkmale dieser Stücke sind weitgehend identisch mit Gesimsen, die zum Amphitheater gehören (BRIDEL 2005, Werksteinfragmente Nr. 18–22; 24–26). Entsprechend dürften die fraglichen Stücke ursprünglich vom Amphitheater stammen, von wo aus sie offenbar ins Theater verschleppt worden sind.

[1222] Vgl. z.B. spätrömische Befestigung auf Kastelen, Augst BL/*Augusta Raurica* (SCHWARZ 1990, S. 37–40, Abb. 11–13; BERGER 1998, S. 46–47, Abb. 32; SCHWARZ 2002, S. 167–168). - Allgemein zur Wiederverwendung von Spolien in spätrömischen/spätantiken Befestigungsbauten in Gallien vgl. HIERNARD 2003.

[1223] c. 155, OK (S 31): 456.07 m ü. M.; c.177/c.180, OK (S 34): 456.32 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 99/10872; 99/10887; 99/10890.

[1224] Lehmig-siltig, durchmischt mit Holzkohleresten, etwas Abbruchmaterial (Sandstein-, Kalkstein- und Ziegelfragmenten/-splittern, Mörtelreste, Architekturelemente [u.a. Mosaik-*tesserae*]), Knochen und Keramik.

[1225] C. 96, OK (S 28): 455.63 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 99/10844.

[1226] Vgl. Anhang 1, TRA 1940.1. - Vgl. BOSSET/RAIS 1940, Eintrag 2. Oktober 1940, Plan AV1940/233, Archiv MRA.

[1227] Feine, holzkohlehaltige Schicht auf Höhe der theaterzeitlichen Gehniveaus (Nutzungshorizont) c. 104, OK (S 26): 459.50 m ü. M. - Vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 99/10824.

[1228] Vgl. Anhang 1, TRA 1890.1; TRA 1891.1.

[1229] CART 1890, S. 51. - SECRETAN 1891, S. 35. - SECRETAN 1896, S. 64.

[1230] Vgl. Anhang 2.2, TRA 1890.1; TRA 1891.1; TRA 1892.1; TRA 1893.1; TRA 1895.1. - Anhang 2.1, TRA 1890.1; TRA 1891.1; TRA 1892.1; TRA 1893.1; TRA 1895.1. - Vgl. auch SECRETAN 1896, S. 63.

Abb. 164 S 34. E-Profil mit theaterzeitlicher Schwelle ST 80 und darüber hinweg verlaufendem, befestigungszeitlichen Horizont c. 155/c. 177/c. 180. Blick von S.

Abb. 165 S 28. Profil P13. Gut zu erkennnen der befestigungszeitliche, holzkohlehaltige Nutzungshorizont c. 96.

Abb. 166 S 26. Überreste des befestigungszeitlichen, holzkohlehaltigen Nutzungshorizontes c. 104 innerhalb des *deambulatorium*, im Eingangsbereich zu *vomitorium* 8

ausgeschlossen. Vielmehr ist zu vermuten, dass es sich dabei um Ablagerungen handelt, die erst nach der Aufgabe des szenischen Theaters, im Zusammenhang mit der sekundären Nutzung des Gebäudes als Befestigung und/oder allenfalls im Rahmen späterer Siedlungsaktivitäten[1231] entstanden sind. Die Korrelation dieser nachtheaterzeitlichen Nutzungsschichten im Gebäudeinnern mit den ausserhalb des Gebäudes nachgewiesenen, befestigungszeitlichen Nutzungshorizonten lässt sich stratigrafisch nicht mehr bewerkstelligen. Aufgrund verschiedener gemeinsamer Merkmale, wie dem erhöhten Holzkohleanteil, dem Nachweis von Mosaik-*tesserae* aus farbigem Glas und (farbigen) Wandverkleidungsplatten, erscheint eine mehr oder weniger gleichzeitige Ablagerung in demselben Nutzungskontext durchaus wahrscheinlich.

Entsprechend dem chronologischen Ansatz für die im direkten Zusammenhang mit dem Umbau des Theaters stehenden Schichten[1232] setzt die Ablagerung des befestigungszeitlichen Nutzungshorizonts westlich der SW-Halle frühestens im Jahre 268 n.Chr. ein. Im Fundmaterial aus den fraglichen Schichten selbst (vgl. Anhang 3.3 Katalog ausgewählte Funde TRA 1998.1–TRA 2004.1, Nr. F121–F138) finden sich neben einer nicht sicher zu datierenden Postumus-Imitation (Nr. F126) eine frühestens ins Jahr 268 n.Chr. zu datierende Prägung des Postumus (Nr. F127) sowie eine vermutlich aus dem Jahr 273 n.Chr. stammende Münze von Tetricus I. (Nr. F125). Die mit diesen Münzen vergesellschafteten Funde weisen wiederum eine relativ grosse chronologische Bandbreite auf: Mit Ausnahme eines sich formal an Specksteingefässen orientierenden Topfs/Napfs mit Kammstrich/Wellenbanddekor (Nr. F130)[1233] und eines Schälchens mit einem durch eine Rippe betonten Wandknick (Nr. F138)[1234], welche wohl ins 4. Jh. n.Chr. zu datieren sind, lassen sich die meisten Formen nur allgemein ins 3.–4. Jh. n.Chr. datieren. Eine Prägung des Postumus (Nr. F142) fand sich auch im besagten Rest des vermutlich befestigungszeitlichen Horizonts im Innern des *deambulatorium*. Das mit der Münze vergesellschaftete Fragment eines Terra Sigillata-Schälchens mit Glasschliffdekor (Nr. F139)[1235] kann typologisch wiederum nur allgemein ins 3. Jh. n.Chr. datiert werden. Aus der erwähnten, vermutlich mit den Nutzungshorizonten westlich der SW-Halle zu korrelierenden Feuerstelle vor der Ecke der SW-Halle stammt eine Prägung für Konstantin II. aus den Jahren 330–331 n.Chr.[1236] Ein vergleichbares Spektrum mit Prägungen aus dem Zeitraum des letzten Drittels des 3. Jh. bis 1. Drittels des 4. Jh. lassen auch die im Zusammenhang mit den Ausgrabungen im Bereich der östlichen Umfassung[1237] ins Depot des MRA gelangten Münzfunde erkennen. Diese dürften zumindest teilweise aus den erwähnten, wohl in Zusammenhang mit der Nutzung des Theaters als Befestigung abgelagerten holzkohlehaltigen Schichten im Innern des *deambulatorium* stammen[1238].

IV.1.3 Konsolidierungsmassnahmen und Reparaturen

IV.1.3.1 Unterhalt/Konsolidierung/Ergänzung der Annäherungshindernisse?

Gemäss den Beobachtungen in S 58 dürften die untersten Ablagerungen im Umfassungsgraben ST 93 (vgl. Abb. 162, 6) noch aus der Nutzungszeit der Befestigung stammen. Der Charakter dieser Schichten lässt vermuten, dass der Graben während einer gewissen Zeitspanne unterhalten, sprich, regelmässig gesäubert worden ist[1239], wobei das dabei anfallende Material wahrscheinlich teilweise an der Grabeninnenseite aufgeworfen worden ist (vgl. Abb. 162, 7). Das Grabenprofil konnte dadurch mehr oder weniger erhalten werden, wodurch der Graben funktionstüchtig blieb.

[1231] Vgl. Kap. IV.2.1.

[1232] Vgl. Kap. IV.1.1.2.

[1233] Vgl. z.B. Kaiseraugst AG/*Castrum Raucacense* «Löwen», 4. Jh. n.Chr. (FÜNFSCHILLING 1998, Abb. 8, 109).

[1234] MEYLAN KRAUSE 2005, Nr. 19. - Vergleiche für diese Form finden sich beispielsweise in Portout F (PERNON 1990, Pl. 1, 9) oder Kaiseraugst AG/*Castrum Raucacense* «Jakoblihaus» (MARTI 2000, Taf. 62,12).

[1235] Vgl. z.B. Augst BL/*Augusta Raurica*, SCHUCANY et al. 1999, D.10.3; D.11.3 (Mitte–2. Hälfte 3. Jh. n.Chr.).

[1236] Vgl. Anhang 2.2, TRA 1940.1, M 2150. - Vgl. auch Anhang 1, TRA 1940.1. - BOSSET/RAIS 1940, Eintrag vom 2. Oktober 1940, Plan AV1940/233, Archiv MRA.

[1237] Vgl. Anhang 1, TRA 1890.1–TRA1893.1.

[1238] Vgl. Anhang 2.2, TRA 1890.1–TRA 1893.1.

[1239] Ausschlaggebend ist dabei insbesondere die Materialzusammensetzung dieser Schichten. Diese unterscheidet sich deutlich von jener der vermutlich im Zuge eines natürlichen Sedimentationsprozesses nach Auflassung der Befestigung im Graben eingeschwemmten Ablagerungen. Eine Bodenbildung ist nicht festzustellen.

In den meisten der radial ans Theatergebäude angelegten Sondierungen wurden an der Innenseite des Umfassungsgrabens ST 93 die Überreste auffälliger, wallartiger Aufschüttungen gefasst[1240] (vgl. Abb. 41, 11; Abb. 118, 8; Abb. 121, 9–11; Abb. 123, 7–8). Gemäss den Beobachtungen in S 28, S 31/S 34 und S 27 sind diese eindeutig nicht direkt beim Bau des Umfassungsgrabens ST 93 entstanden. Angesichts der Tatsache, dass sie hier unmittelbar auf den oben beschriebenen, befestigungszeitlichen Nutzungshorizonten (vgl. Abb. 118, 7) aufliegen, wird deutlich, dass sie frühestens während der Nutzungszeit oder aber im Zusammenhang mit der Auflassung der Befestigung abgelagert worden sein können. Aufgrund dieser relativchronologischen Abfolge und des wallartigen Charakters erscheint es am plausibelsten, in der Struktur eine sekundäre fortifikatorische Massnahme zu sehen, mit der die Böschung an der Innenseite des Umfassungsgrabens erhöht, und damit die defensive Wirkung der Annäherungshindernisse optimiert werden sollte. In den Zusammenhang dieser Konsolidierungsmassnahmen an der Grabeninnenseite könnten auch die Mauerreste M 2–M 4 sowie die sekundär verbauten Architekturfragmente aus Muschelkalkstein ST 72 (vgl. Beilage 11) gehören. Möglicherweise handelt es sich dabei um die Überreste einer gemauerten Verstärkung der Grabeninnenseite[1241].

Unter der Annahme eines Zusammenhangs der westlich der SW-Halle beobachteten, befestigungszeitlichen Nutzungshorizonte mit der 1940 nachgewiesenen Feuerstelle vor der Westecke der Halle[1242] ergibt sich anhand der aus besagter Struktur geborgenen Prägung für Konstantinus II.[1243] ein *terminus post quem* von 330 n.Chr für diese sekundäre Wallaufschüttung. Im Fundmaterial aus den Aufschüttungen selbst (vgl. Anhang 3.3 Katalog ausgewählte Funde TRA 1998.1–TRA 2004.1, Nr. F143–F160) finden sich mit je einer Prägung des Gallienus (Nr. F158), Tetricus I. (Nr. F159) und Claudius Gothicus (Nr. F157) drei ältere Münzen, die jedoch durchaus bis in die erste Hälfte des 4. Jh. n.Chr. im Umlauf gewesen sein konnten[1244]. Das keramische Fundmaterial aus den entsprechenden Schichten weist wiederum ein breites Datierungsspektrum auf. Die meisten Formen (Nr. F143–F145, F147–F154) lassen sich nur allgemein ins 3. Jh. n.Chr. datieren, wobei sich auch hier gewisse Bezüge zum keramischen Fundspektrum aus den Schichten der Phase 3 der östlich des Theaters liegenden Gebäude *En Selley* abzeichnen[1245]. Einige wenige Formen weisen in einen Zeitraum am Ende des 3. Jh./Beginn des 4. Jh. n.Chr. (Nr. F146)[1246] resp. in die Mitte/2. Hälfte des 4. Jh. n.Chr. (Nr. F160)[1247].

IV.1.3.2 Konsolidierungsmassnahmen und Reparaturen an der Bausubstanz

Zu einem unbekannten Zeitpunkt wurde im Eingangsbereich zu *vomitorium* 5 auf den beiden radialen Fundamenten M 70 und M 40 resp. den darauf aufliegenden Quadern ST 128 und ST 88f (vgl. Abb. 81) im *deambulatorium* Aufmauerungen errichtet (vgl. Beilage 11)[1248]. Die Erhaltungshöhe (vgl. Abb. 34, M 70b) macht deutlich, dass die ursprüngliche Funktion des *deambulatorium* als durchgehender halbrunder Umgang mit dem Bau dieser Aufmauerungen hinfällig geworden ist. Eine Interpretation als lokale (statische?) Konsolidierungsmassnahme[1249] scheint momentan am plausibelsten. Trotz fehlender Datierungsgrundlagen ist ein Zusammenhang dieser baulichen Massnahmen mit der Transformation des Theaterbaus in eine Befestigung resp. mit deren Nutzung nicht auszuschliessen – ein Kontext, in dem man möglicherweise auf das *deambulatorium* als Umgang zur Verteilung von Zuschauern verzichten konnte[1250].

IV.1.4 Die Auflassung

In der Sondierung S 58 wurde im unteren Teil der Verfüllung des Umfassungsgrabens eine auffällige Schicht[1251] (vgl. Abb. 162, 8) beobachtet, welche das Ende der Nutzung des Theaterbaus als Befestigung markieren dürfte. Diese liegt direkt auf den untersten, befestigungszeitlichen Ablagerungen auf und beinhaltet mit Ziegelfragmenten, Mörtelresten sowie Sandstein- und Kalksteinbruchstücken Elemente, die auf gewisse Zerstörungs- und/oder Abbruchaktivitäten hinweisen. Entscheidend für die Deutung ist jedoch das direkt darüber liegende Schichtpaket (vgl. Abb. 162, 9), welches gemäss sedimentologischen Untersuchungen während eines Zeitraums von einigen Jahren/wenigen Jahrzehnten im Zusammenhang mit natürlichen Sedimentationsprozessen abgelagert worden sein dürfte[1252]. Dieses Schichtpaket belegt, dass während dem

[1240] c. 16b (S 4); c. 37 (S 12); c. 40, c. 73 (S 13); c. 69 (S 15);c. 19–c. 20 (S 26); c. 88, c. 112, c. 116, c. 117 (S 27); c. 98 (S 28); c. 156 (S 31/S 34).

[1241] Dabei dürften M 3 und die Muschelkalksteinquader ST 72 noch *in situ* liegen, während es sich bei M 4 sehr wahrscheinlich um verstürzte Teile von M 3 handelt. Stratigrafisch kann der Mauerkörper M 3 mit den Aufschüttungen an der Grabeninneseite (vgl. Abb. 162, 7) korreliert werden. Der verstürzte Mauerkörper M 4 liegt in der nachbefestigungszeitlichen Schicht c. 252 (vgl. Abb. 162, 10) und dürfte entsprechend im Zusammenhang mit den durch diese Schicht angezeigten Zerstörungs-/Bau und Siedlungsaktivitäten abgelagert worden sein (vgl. Kap. IV.2.1.1).

[1242] Vgl. Kap. IV.1.2.3.

[1243] Vgl. Anm. 1236.

[1244] KOENIG 1976, S. 118. - BREM et al. 1996. - FREY-KUPPER 1999, S. 175–179.

[1245] Vgl. BLANC 1999, S. 28–32. - MEYLAN KRAUSE 1999a, S. 36–47, Fig. 11–16.

[1246] Vgl. z.B. Augst BL/*Augusta Raurica*, SCHUCANY et al. 1999, D.12.6 (letztes Viertel 3. Jh. n.Chr.).

[1247] Vgl. UNVERZAGT 1916, S. 33–34, Abb. 21, 2. - STEIDL 2000, S. 84–89.

[1248] Vgl. Kap. III.2.3.12.

[1249] Versteifung der Umfassung durch die Verbindung von M 11 und M 22?

[1250] Angesicht fehlender chronologischer Anhaltspunkte ist auch ein nachbefestigungszeitlicher Kontext nicht auszuschliessen (vgl. Kap. IV.2.1.2).

[1251] C. 4c/c. 4e, OK (S 58): 453.22 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13059.

[1252] C. 282a-b, OK (S 58): 453.35 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13057; 03/13058. - Die Ablagerung dieser Schichten erfolgte offenbar u.a. durch Abschwemmungen. Dafür verantwortlich dürfte die erwähnte, parallel zum ansteigenden Terrain am Hangansatz verlaufende Grabensohle des Umfassungsgrabens gewesen sein, welche bewirkte, dass das sich bei Regen im Graben ansammelnde Wasser in die am tiefsten liegenden Grabenabschnitte im Vorplatzbereich abfloss und dort zu einem beschleunigten Sedimentationsprozess führte. Das entsprechende Fundmaterial ist folglich mindestens teilweise verlagert. Im fraglichen Grabenabschnitt dürften während dieses, bei starken Niederschlägen schubweise erfolgten Sedimentationsprozesses sumpfig-schlammige Bedingungen vorgeherrscht haben, wobei die entsprechenden Ablagerungen je nach Witterung mal feuchter waren resp. austrockneten (ISMAIL-MEYER 2004, S. 2–4).

fraglichen Zeitraum keine Unterhaltsarbeiten am Umfassungsgraben mehr stattfanden. Nach Abschluss des besagten Sedimentationsprozesses dürfte der Graben seine Funktion als Annäherungshindernis eingebüsst haben. Eine Nutzung des Theatergebäudes als Befestigung scheint ab diesem Zeitpunkt eher unwahrscheinlich.

Leider lieferten die untersten befestigungszeitlichen Schichten an der Grabensohle nur sehr wenige Funde, zudem lassen sich diese kaum präziser als allgemein in die 2. Hälfte des 3. Jh. n.Chr. datieren (vgl. Anhang 3.3 Katalog ausgewählte Funde TRA 1998.1–TRA 2004.1, Nr. F161–F162). Ein brauchbarer *terminus post quem* für die Aufgabe des Umfassungsgrabens ist anhand dieser Funde nicht zu gewinnen. Das spärliche Fundmaterial aus der erwähnten Zerstörungs-/Abbruchschicht, welche offenbar das Ende der Nutzung der Befestigung anzeigt, lässt sich vorderhand nicht genauer als allgemein ins 3./4. Jh. n.Chr. datieren (Nr. F163–F164). Etwas präzisere Aussagen ermöglichen die Funde, die im Zuge der allmählichen Einsedimentierung des Grabens nach/während der Aufgabe der Befestigung im Graben abgelagert worden sind. Eine Prägung des Constans aus den Jahren 337–341 n.Chr. (Nr. F168) macht deutlich, dass dieser Sedimentationsprozess vermutlich nicht vor dem mittleren Drittel des 4. Jh. n.Chr. einsetzte. Dafür sprechen auch die beiden Fragmente von Schüsseln der Form Lamboglia 1/3 (Nr. F165, F169) sowie das Bodenfragment eines aus dem Eifelgebiet importierten Topfes (Nr. F172), welche in die Mitte resp. 2. Hälfte des 4. Jh. n.Chr. weisen[1253].

IV.1.5 Zusammenfassende Bemerkungen zur Datierung/Chronologie der Befestigung

Auf der Grundlage dieser Befunde und Funde lassen sich die chronologischen Anhaltspunkte zum befestigten Theatergebäude folgendermassen zusammenfassen: Die wenigen Münzfunde aus den Schichten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Umbau des Theatergebäudes in eine Befestigung stehen dürften (vgl. Anhang 3.3 Katalog ausgewählte Funde TRA 1998.1–TRA 2004.1, Nr. F102, F106–F107), belegen, dass dieser erst nach 268 n.Chr. erfolgt sein kann. Ausschlaggebend für diesen *terminus post quem* ist eine Prägung des Postumus (Nr. F107). Das übrige, spärliche Fundmaterial aus den fraglichen Schichten lässt sich meistens nur generell dem 2./3. Jh. n.Chr. zuweisen, nur einzelne Keramikformen zeigen eine zeitliche Übereinstimmung mit den Münzfunden[1254]. Unter Berücksichtigung aller datierungsrelevanten Faktoren[1255] kann der Zeitpunkt des Umbaus anhand der archäologischen Quellen letztlich nicht genauer als allgemein in einen Zeitraum des letzten Drittels/Ende des 3. Jh. n.Chr. eingegrenzt werden.

Die meisten Funde aus den befestigungszeitlichen Nutzungshorizonten stammen aus dem Zeitraum des 3. Jh. n.Chr. – allerdings tauchen hier nun auch gewisse Elemente auf, die klar ins 4. Jh. n.Chr. weisen. Unter der Voraussetzung einer Korrelation der Nutzungshorizonte westlich der SW-Halle mit der vor der Westecke der Halle beobachteten Feuerstelle belegt eine Prägung von Konstantinus II. eine Nutzung der Befestigung bis mindestens ins 2. Viertel des 4. Jh. n.Chr. Gleichzeitig liefert die Münze einen *terminus post quem* von 330 n.Chr. für die vermuteten Konsolidierungsmassnahmen am Umfassungsgraben ST 93 (Wallaufschüttung an der Grabeninnenseite). Einzelne Funde aus dieser Wallaufschüttung lassen sich durchaus mit diesem zeitlichen Ansatz vereinbaren, auch wenn ansonsten der Grossteil der Funde aus den entsprechenden Fundkomplexen wiederum eher früher anzusetzen ist[1256].

Die Funde aus den über einen Zeitraum von mehreren Jahren/wenigen Jahrzehnten entstandenen, unteren Verfüllschichten im Umfassungsgraben lassen vermuten, dass das Theatergebäude seine Funktion als Wehrbau wahrscheinlich in der Mitte des 4. Jh. n.Chr. verloren hat.

IV.1.6 Die Befestigung im städtebaulichen Kontext

Mit dem Umbau in eine eigenständige, isolierte Befestigung nimmt der Theaterbau (vgl. Abb. 167, 1) die Rolle einer eigentlichen Zitadelle innerhalb der flavischen Stadtmauer ein (vgl. Abb. 168). Dies darf wohl indirekt als Indiz dafür gewertet werden, dass sich die flavische Stadtmauer mit den zu diesem Zeitpunkt zur Verfügung stehenden, militärischen Mitteln offenbar nicht verteidigen liess – was in Anbetracht der Grösse, sprich, der zu verteidigenden Mauerlänge von rund 5.5 km, auch nicht weiter verwundert. Aufgrund des vermutlich rund um das Gebäude herum verlaufenden Umfassungsgrabens ST 93 ist eine Einbindung des befestigten Theaters von Avenches in eine «*enceinte réduite*» zumindest für die zweite Hälfte des 3. Jh. n.Chr. und die 1. Hälfte des 4. Jh. n.Chr. nicht wahrscheinlich. Gegen die Existenz einer solchen verkleinerten Stadtmauer in diesem Zeitraum spricht zudem auch die Verteilung zeitgleicher Befunde und Funde im Stadtgebiet von *Aventicum* (vgl. Abb. 168)[1257], welche belegt, dass die *insulae*-Quartiere vermutlich bis in die Mitte des 4. Jh. bewohnt waren[1258]. Schwieriger fassbar ist die Situation bezüglich der Nutzung der anderen öffentlichen Bauten in diesem Zeitraum. Im Amphitheater ist lediglich ein knappes Dutzend Münzen aus dem Zeitraum des letzten Viertels des 3.–4. Jh. n.Chr. belegt[1259], aussagekräftige Befunde aus

[1253] Vgl. SCHUCANY et al. 1999, C.14.3–4; S. 132. - STEINER/MENNA 2000, S. 94. - UNVERZAGT 1916, S. 31–34, Abb. 21, 22. - STEIDL 2000, S. 84–89.

[1254] Die Datierungsdiskrepanz zwischen Münzfunden und der mit den Münzen vergesellschafteten, meist früher anzusetzenden Keramik in Fundkomplexen der 2. Hälfte des 3. Jh. n.Chr./der 1. Hälfte des 4. Jh. n.Chr. ist ein Phänomen, das sich auch in anderen Fundstellen (Augst BL/*Augusta Raurica*, Oberwinterthur ZH/*Vitudurum*) gut beobachten lässt. Es ist dahingehend zu interpretieren, dass die kaiserzeitlichen Formen offenbar eine weitaus längere Laufzeit hatten, als üblicherweise angenommen (vgl. hierzu ausführlich SCHWARZ 2002, S. 196–203, mit weiterführender Literatur).

[1255] Vgl. Anm. 1244; 1254.

[1256] Eine Erklärung für diese relativ grosse Anzahl älterer Funde könnte der Umstand sein, dass für die Wallaufschüttung Erdreich aufgeworfen worden ist, welches bereits älteres Fundmaterial enthalten hat. Eine andere Erklärung könnte das erwähnte retardierende Moment des Keramikspektrums gegenüber den Münzfunden sein (vgl. Anm. 1254).

[1257] Vgl. auch BLANC 2001, S. 178, Fig. 2. - BLANC 2004, S. 129, Fig. 2.

[1258] BLANC 2001, S. 179. - BLANC 2004, 130–131.

[1259] I. LIGGI, 5.3. Trouvailles monétaires de l'amphithéâtre. In: BRIDEL 2004, S. 298–310.

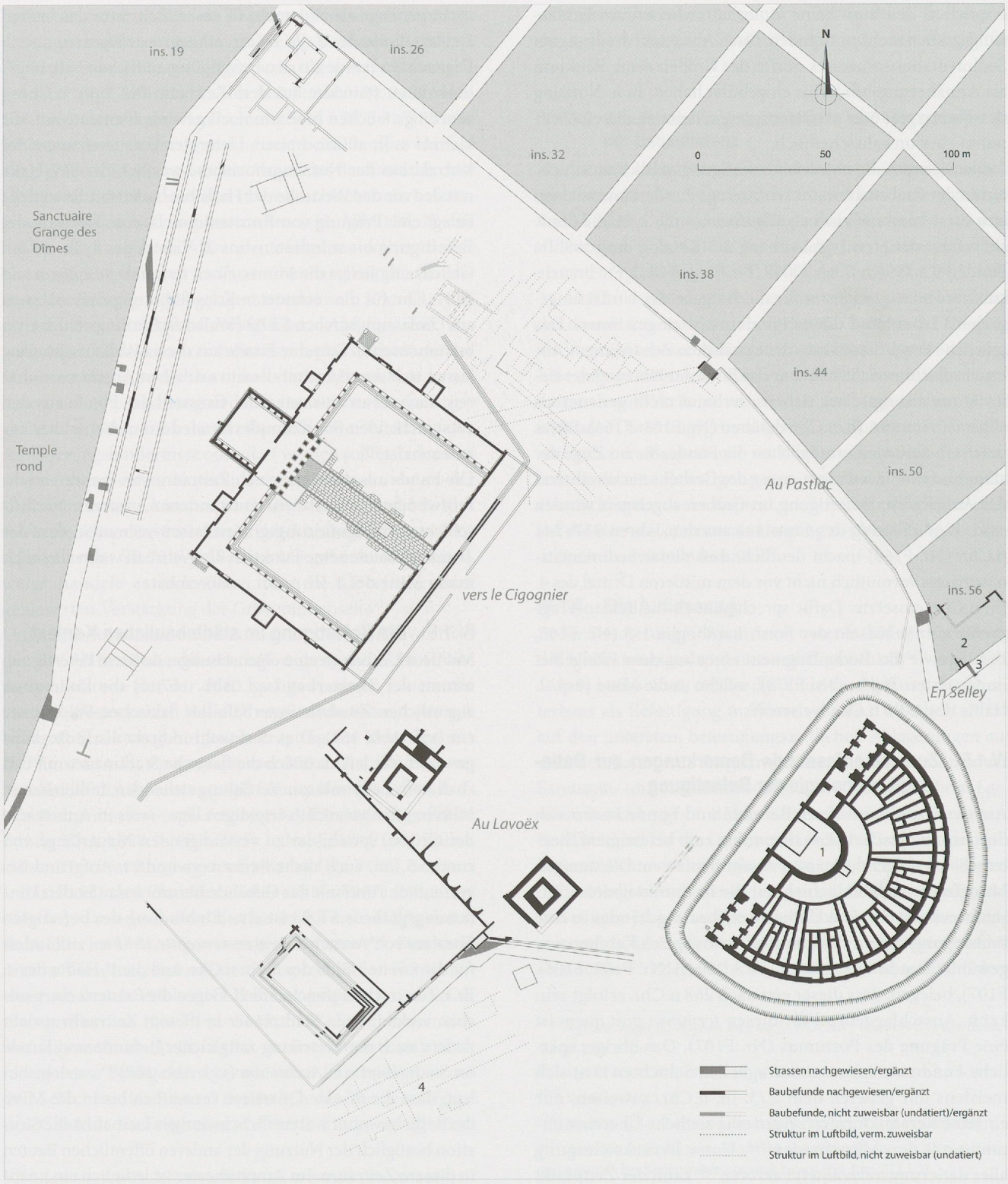
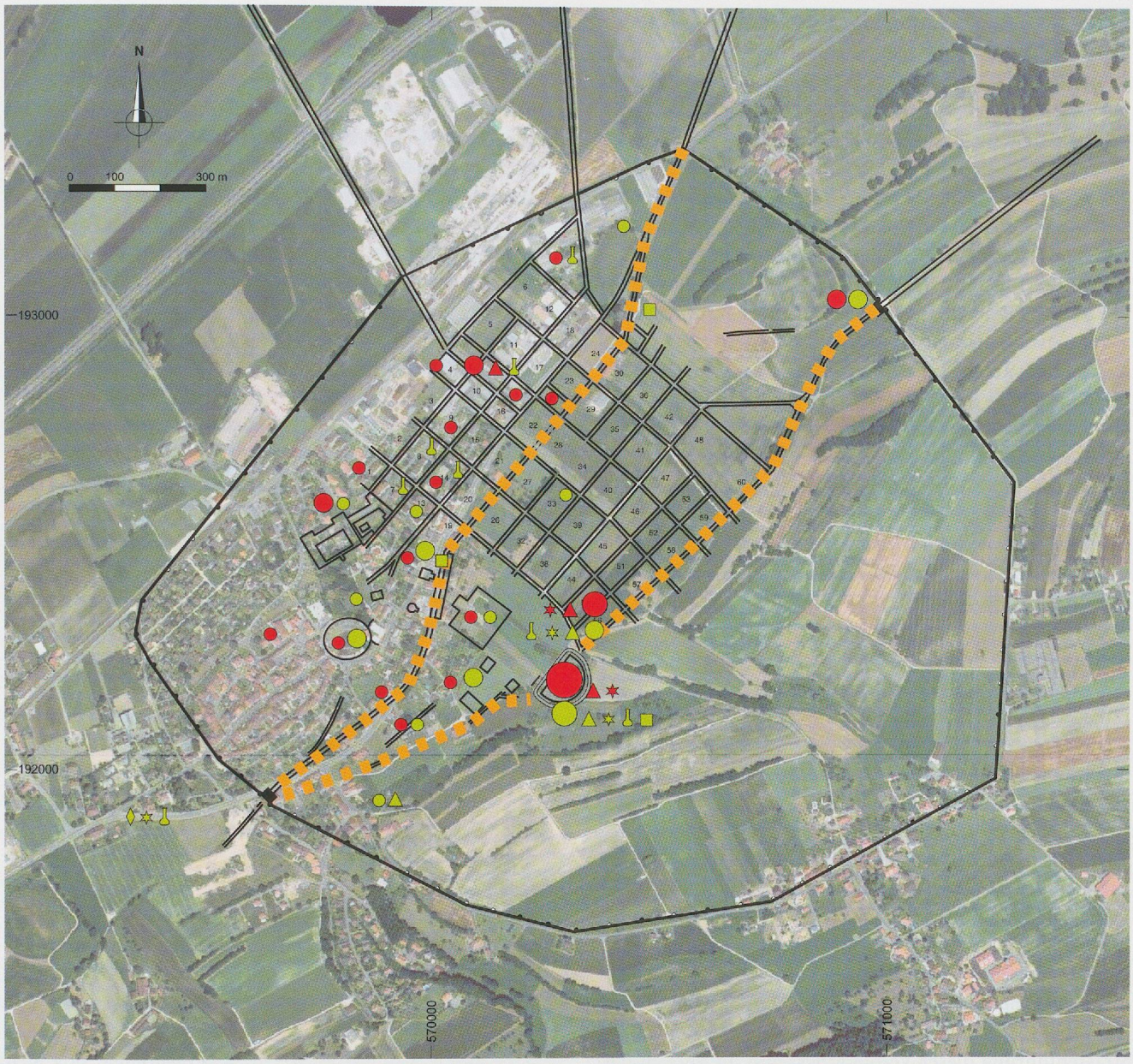


Abb. 167 Übersichtsplan. Die Theaterbefestigung resp. der Baukomplex *Cigognier*-Tempel/Theater und sein Umfeld (um 300 n.Chr.). Zahlenlegenden vgl. Lauftext.



△ Befunde
◊ Gräber
✡ Keramik
Glas
□ Fibeln

○ 1-5 Münzen
○ 6-35 Münzen
○ 50-100 Münzen
○ 170 Münzen

260-300 n.Chr.
4. Jh. n.Chr.
E/W-Transitachsen

Abb. 168 Situationsplan. Avenches/*Aventicum*. Die Theater-Befestigung innerhalb des Stadtgebiets. Nachgewiesene Funde und Befunde aus der Zeit der 2. Hälfte des 3. Jh./des 4. Jh. n.Chr. und E-W-Transitachsen.

dieser Zeit, welche Aufschluss bezüglich der Nutzung des Gebäudes geben könnten, sind bislang nicht gefasst worden[1260]. Ebenso spärlich sind die Informationen zur Spätzeit des *Cigognier*-Tempels und der Tempel *Au Lavoëx*, wo wiederum lediglich einige späte Münzfunde resp. nicht genauer zu datierende sekundäre Baustrukturen beobachtet werden konnten[1261]. Nachkaiserzeitliche Baustrukturen und Benutzungshorizonte fanden sich auch im Bereich des Tempels *Grange des Dîmes*. Leider lassen sich diese nicht genauer als in einen sehr weit gefassten Zeitraum zwischen dem 3. und 11./13. Jh. n.Chr. datieren[1262]. Zusammenfassend ist vor dem Hintergrund dieser spärlichen Indizien und in Analogie zu anderen städtischen Agglomerationen in Gallien wohl davon auszugehen, dass auch in *Aventicum* die meisten öffentlichen Bauten bis in die Mitte des 4. Jh. n.Chr. unterhalten und entsprechend ihrer ursprünglichen Funktion genutzt worden sind[1263].

Die Beobachtung, dass sich die Siedlungsaktivitäten im Bereich der *insulae* während der Nutzungszeit der Theaterbefestigung mindestens partiell fortsetzten, wird unterstrichen durch die Befunde im Bereich der *insula* 56 *En Selley* östlich des Theaters (vgl. Abb. 167, 2–3). Hier konnten für den fraglichen Zeitraum mehrere Nutzungsphasen gefasst werden, welche intensive Siedlungs- und Handwerksaktivitäten bis in die Mitte des 4. Jh. n.Chr. belegen. Ungefähr im selben Zeitraum, wie der Umbau des Theaters in eine Befestigung erfolgte, wurde der südlich an die *insula* 56 anschliessende und direkt zum Osttor führende *decumanus* (vgl. Abb. 167, 3) um rund 2 m verbreitert[1264]. Dies kann dahin gehend gedeutet werden, dass im Zusammenhang mit der Befestigung des Theaters eine Aufwertung bereits bestehender Strassenachsen östlich und wahrscheinlich auch westlich des Theaterbaus erfolgte[1265]. Möglicherweise stand dahinter die Idee, mit einer direkten Verbindung zwischen Ost- und Westtor eine zweite E/W-Transitachse durch die Stadt zu kreieren, an der dem befestigten Theater die Funktion eines Kontrollpostens zukam (vgl. Abb. 168)[1266]. Wenig Konkretes lässt sich bezüglich der Strassenführung dieser Verbindungsachse im Bereich der Theaterbefestigung selbst sagen. Die theaterzeitlichen Weg-/Strassenniveaus im rückwärtigen Umfeld des Monuments sind durch den Befestigungsgraben zerstört worden, eine zeitgleiche Weg-/Strassentrasse wäre allenfalls ausserhalb des Grabens denkbar. Im Bereich nordöstlich der ehemaligen Vorplatzmauer manifestierte sich in den Sondierungen keine Struktur, die als befestigungszeitlicher Strassenkoffer o.ä. angesprochen werden könnte. Nicht zuletzt, weil sich auch der Zugang zur Befestigung vorderhand nicht sicher lokalisieren lässt[1267], bleibt die Frage nach der Erschliessung resp. der Weg-/Strassenführung im unmittelbaren Umfeld der Theaterbefestigung also einstweilen offen[1268].

IV.1.7 Bemerkungen zur kulturhistorischen Einordnung

IV.1.7.1 Funktion, Nutzung

Die Transformation eines Theatergebäudes in eine isolierte Festung, sprich, in eine eigentliche Zitadelle innerhalb einer bestehenden Stadtmauer scheint bislang im spätrömischen Kontext ohne Vorbild[1269]. Beispiele für den Umbau von anderen öffentlichen Gebäuden in eigenständige Befestigungen gibt es aber durchaus, wie das Forum von Bavay F/*Bagacum* [1270] oder das Amphitheater von Nîmes F/*Nemausus*[1271] zeigen. Als im weiteren Sinn vergleichbare Beispiele sind die Amphitheater von Rimini I/*Ariminum*, Rom I (sogenanntes Amphitheater Castrense), Amiens F/*Samarobriva*, Arles F/*Arelate*, Perigeux F/*Vesunna Petrucoriorum*, Trier D/*Augusta Treverorum*, Tours F/*Caesarodunum* und Beaune F, die Zirkusse von Aquileia I/*Aquileia Venetiae* und Mailand I/*Mediolanum* sowie das Theater von Lillebonne F/*Juliobona* zu nennen, wobei diese im Unterschied zum Theater von Avenches/*Aventicum* jeweils als eine Art Bastion in eine verkleinerte spätrömische Stadtbefestigung integriert wurden und nicht als eigenständige Wehrbauten funktionierten[1272].

Der geschätzte Arbeitsaufwand für die Befestigung des Theaters von *Aventicum* dürfte sich – unter Annahme eines mini-

[1260] Was jedoch u. U. damit zu erklären ist, dass allfällig vorhandene spätantike Strukturen im Rahmen der in den 40er-Jahren des 20. Jh. vorgenommenen archäologischen Untersuchungen im Amphitheater aufgrund der damaligen Zielsetzungen und Grabungstechnik nicht festgestellt worden sind (vgl. BRIDEL 2004, S. 199–200). - Vgl. auch BLANC 2002b, S. 181. - BLANC 2004, S. 131.

[1261] BRIDEL 1982, S. 8; 57–59. - KOENIG 1986, Band 4, S. 266–275. - FREY-KUPPER 1999, S. 180. - BLANC 2002b, S. 178, Fig. 2. - BLANC 2004, S. 129, Fig. 2.

[1262] FACCANI 2004, S. 21–25. - MOREL/MAZUR 2004, S. 180.

[1263] Vgl. HEIJMANS 2006.

[1264] BLANC 1999, S. 28–33, Phase 4a.

[1265] In Bezug auf die spätrömische Strassenführung westlich des Theaterbaus stellt sich die Frage, ob die südwestlich des Theaters in Luftbildern erkennbaren, in ihrer Orientierung von der Ausrichtung der bekannten vortheaterzeitlichen und theaterzeitlichen Strukturen abweichenden, undatierten Strukturen (vgl. Abb. 167, 4) allenfalls in diesen spätrömischen (befestigungszeitlichen) Kontext gehören und den Verlauf einer möglicherweise von Gebäuden flankierten Strasse in Richtung Westtor angeben.

[1266] Vgl. Kap. IV.1.7.1.

[1267] Vgl. Anm. 1220.

[1268] Allenfalls auch in Erwägung zu ziehen ist eine Strassenführung, welche nicht um das Gebäude herum, sondern durch das Gebäude hindurch verlief. Bei einem solchen Szenario würden sich die beiden Bogendurchgänge in den Schmalseiten der seitlichen Hallen als Zugänge anbieten.

[1269] Im Falle des gallorömischen Theaters von Vendeuil-Caply F wird ein spätrömischer Umbau in eine isolierte Befestigung in Erwägung gezogen. Allerdings ist die diesbezügliche Beweislage relativ dünn und basiert in erster Linie auf einer undatierten Verstärkung gewisser Abschnitte der Umfassungsmauer (DUFOUR 1992–1993, S. 106). - Hinweise auf eine spätrömische Befestigung des gallorömischen Theaters von Vieil-Evreux F/*Gisacum* basieren offenbar lediglich auf Münzfunden und lassen sich insofern nicht bestätigen (vgl. LAMIRAY, H., Le théâtre gallo-romain du Vieil-Evreux a-t-il servi de forteresse? Bulletin de la Société normande d'études préhistoriques 29, 1934, S. 110–114). - Vergleichbare Umbauten eines römischen Theaters/Amphitheaters in eine Zitadelle sind in frühmittelalterlich/mittelalterlichem Kontext mehrfach belegt, vgl. z.B. die römischen Theater von Bosra Syrien/*Bostra* (FRÉZOULS 1952, S. 70), Belkiz TR/*Aspendos* und Florenz I/*Florentina* oder die Amphitheater von Spoleto I/*Spoletium*, Verona I/*Verona*, Padua I/*Patavium*, Lucca I/*Luca* (vgl. PINON 1990, S. 108; BASSO 1999, S. 124–131, mit Anm. 35) und Arles F/*Arelate* (FORMIGÉ 1964/1965; SINTES/ROUQUETTE 1989, S. 64; PINON 1990, S. 108).

[1270] BRULET 1990, S. 88–90; 291. - REDDÉ et al. 2006, S. 218–220.

[1271] DARDE/LASSALLE 1993, S. 103. - LASALLE 1981, S. 80–81.

[1272] Vgl. GRENIER 1931, S. 546–548. - GRENIER 1958, S. 674; 682; 697–698, 895. - BAYARD/MASSY 1983, S. 222–228. - JOHNSON 1983, S. 117. - PINON 1990, S. 108; 111. - CHOUQUER 1994, S. 19. - GARMY/MAURIN 1996, S. 149–150. - BASSO 1999, S. 123.

malen Aufwandes bezüglich der baulichen Modifikationen am Gebäude selbst – in Grenzen gehalten haben. Für den Aushub des grossen Umfassungsgrabens müssen ca. 500 Manntage veranschlagt werden, die Vermauerung der Öffnungen in der Aussenfassade dürfte etwa 600 Manntage in Anspruch genommen haben[1273]. Hinzu kam der nur schwer bezifferbare Aufwand für die Erschliessung, den Transport und die Vorbereitung der benötigten Baumaterialien. Das Halbrund des Theaterbaus umfasste letztlich eine nutzbare Fläche von rund 0.48 ha (*cavea*, *aditus*, *orchestra*), womit sich die Befestigung bezüglich ihrer Grösse in eine Kategorie spätrömischer Befestigungen im Grenzgebiet zu Germanien einreihen lässt, deren Nutzflächen zwischen 0.25–0.5 ha schwanken[1274]. Die überdeckten Teile des Bauwerks konnten ohne grosse Modifikationen als geschützte Unterkünfte genutzt werden. Sofern die Sitzstufenquader nicht für die Schliessung/Verstärkung der Umfassung entfernt worden sind resp. durch Innenbauten belegt worden sind, bot der Bereich der Sitzstufenränge gleichzeitig die theoretische Möglichkeit, dass sich eine grössere Anzahl Menschen im Bedrohungsfall für eine kurze Zeit innerhalb der Festung in Sicherheit bringen konnte – womit eine (Teil-)Funktion als Refugium nicht auszuschliessen ist.

Grundsätzlich ist anhand dieser strukturellen Überlegungen nicht zu entscheiden, ob die Befestigung des Gebäudes durch Militäreinheiten oder auf Initiative der ansässigen Bevölkerung erfolgte resp. inwieweit der befestigte Theaterbau als Unterkunft für eine militärische Besatzung und/oder als im Krisenfall kurzzeitig nutzbares Refugium für einen Teil der Bewohner von *Aventicum* diente.

Gewisse Anhaltspunkte bezüglich dieser Problematik finden sich jedoch im Fundmaterial. Einzelne stratifizierte Fundobjekte aus den im Rahmen der Sondierungen 1998–2004 untersuchten, befestigungszeitlichen Schichten lassen sich eindeutig der Fundgattung Militaria zuweisen. Konkret handelt es sich dabei um eine Geschossspitze (Nr. F101), Bestandteile von Schuppenpanzern (Nr. F140; F155) und eine peltaförmige Applike (Nr. F274)[1275].

Eine ganze Reihe weiterer Militaria resp. Objekte mit möglichem militärischem Hintergrund ergibt eine Sichtung des Fundmaterials aus den Altgrabungen im Theater (vgl. Abb. 169; Tab. 21)[1276]. Auch wenn der stratigrafische Fundkontext dieser Stücke letztlich nicht mehr nachvollziehbar ist, kann aufgrund der Parallelen zu den stratifizierten Exemplaren resp. anhand der Datierung einzelner dieser Objekte vermutet werden, dass sie mindestens z.T. aus befestigungszeitlichem Kontext stammen dürften. Bemerkenswert sind insbesondere die zahlreichen Bestandteile von Schuppenpanzern (vgl. Tab. 21, 13–19; Abb. 169, 14)[1277], welche gemäss den anhand der Fundjahre zu bewerkstelligenden Rückschlüssen auf deren Fundorte in unterschiedlichen Bereichen des Theaters gefunden worden sind[1278]. Entsprechend dürften sie nicht alle ein und demselben Schuppenpanzer zuzuschreiben sein, sondern von mehreren verschiedenen Exemplaren stammen[1279]. Ferner sei auf den beinernen Schwertriemenbügel (Abb. 169; Tab. 21, 12) hingewiesen – ein Typ, welcher im Verlauf des 3. Jh. n.Chr. auftaucht[1280]. Zu den Objekten, die nicht als eigentliche Militaria zu bezeichnen sind, aber trotzdem einen Bezug zur spätrömischen Armee aufweisen, gehören drei in die Mitte/die 2. Hälfte des 3. Jh. n.Chr. zu datierende, und andernorts vorwiegend in militärischem Kontext belegte[1281] Armbrustfibeln (vgl. Abb. 169; Tab. 21, 31–33). Zwei Zwiebelknopffibeln (vgl. Abb. 169; Tab. 21, 34–35), welche mit grosser Wahrscheinlichkeit von Soldaten getragen worden sind[1282] können gemäss dem üblichen Datierungsansatz für diese Formen mit der Nutzungszeit der Befestigung in der 1. Hälfte des 4. Jh. n.Chr. in Verbindung gebracht werden[1283]. Möglicherweise ebenfalls in einen militärischen Kontext gehören zwei Breitäxte (vgl. Abb. 169; Tab. 21, 36)[1284]. Diese gehören zu einer Formengruppe, die ansonsten v.a. im Limesgebiet verbreitet war[1285]. Ferner seien ein gemäss den formalen Datierungskriterien in die zweite Hälfte des 3. Jh. n.Chr. zu datierender Beinkamm mit halbrunder Griffplatte (vgl. Abb. 169; Tab. 21, 39)[1286] sowie eine

---

[1273] Bei angenommenen Arbeitsleistungen von 5 m³ Aushub pro Mann und Tag resp. 1 m³ Mauerwerk pro Mann und Tag (vgl. SCHWARZ 2002, S. 430, Anm. 1470–1471).

[1274] Vgl. z.B. Zurzach AG/*Tenedo*, Monheim D «Haus Bürgel», Braives B u.a. (vgl. REDDÉ et al. 2006, S. 157).

[1275] Vgl. OLDENSTEIN 1976, Nr. 629; S. 178–184. - Auf ein möglicherweise als Schleuderblei anzusprechendes Bleiobjekt aus der befestigungszeitlichen Nutzungsschicht c. 155 (vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 99/10872) resp. eine ganze Reihe derartiger Objekte aus nicht stratifiziertem Kontext/aus Altgrabungen am Theater (MATTER 1999, S. 172; BLANC 2004, S. 131, Anm. 4) wird an dieser Stelle nicht weiter eingegangen. Dies, weil die Ansprache dieser Objekte unter anderem auf der Interpretation der Fundstelle als militärische Anlage basiert (DUVAUCHELLE 1999, S. 134) und damit ein Zirkelschluss droht.

[1276] Über die in Tab. 21 aufgeführten Objekte hinaus sind weitere im Depotbestand des MRA vorhandene Kleinfunde aus dem Theater möglicherweise als Militaria oder verwandte Objekte anzusprechen, vgl. Anhang 2.1, MRA Inv.Nr. 1891–92/02559; 1890–91/02408; 1890–91/02403; 1890–91/02406; 1889–90/02302; 1894/2751 (zum möglicherweise militärischen Kontext dieses Objekts vgl. BERGER 2002, S. 70–71); 1898/03040; 1899/03126; 1904/03967; 1904/03968.

[1277] Vgl. BISHOP/COULSTON 1993, S. 143–145.

[1278] Vgl. Anhang 1. - SECRETAN 1896, S. 64.

[1279] Entgegen VOIROL 2000, S. 30.

[1280] Vgl. OLDENSTEIN 1976, Nr. 64–65; S. 101–102.

[1281] MAZUR 1998, S. 25; 52, mit weiterführender Literatur.

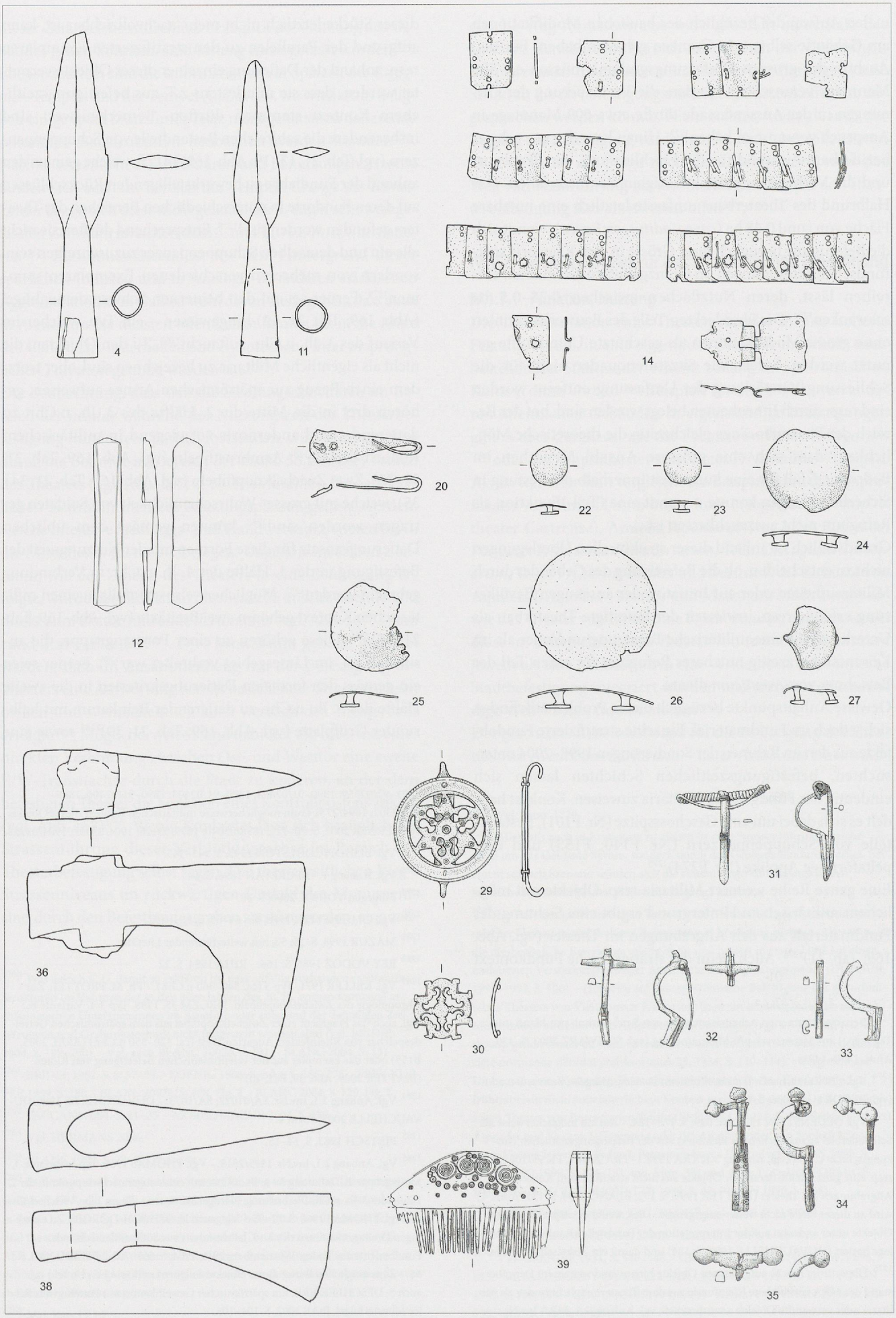
[1282] REY-VODOZ 1986, S. 166. - RIHA 1994, S. 22.

[1283] Vgl. KELLER 1971, Typ 3 (ca. 340–360 n.Chr.). - Ph. M. PRÖTTEL, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln, JbRGZM 35, 1988, Typ 3/4, Variante B. - Vgl. auch das Fragment einer Zwiebelknopffibel aus dem spätrömischen Getreidespeicher von Rheinfelden-Augarten West (ca. 320–350 n.Chr.) (ASAL 2005, B155) oder das Exemplar aus der valentinianischen Befestigung von Kloten (MATTER 2009, Abb. 39, F41; 40).

[1284] Vgl. Anhang 2.1, Inv.Nr. SA/01072; SA/1073. - DUVAUCHELLE 1990/DUVAUCHELLE 2005, Form 4.

[1285] PIETSCH 1983, S. 14–15.

[1286] Vgl. Anhang 2.1, Inv.Nr. 1895/2818. - Vgl. THOMAS 1960, Typ I, Variante 3, Motivgruppe B. Datierung 3.–4. Jh. n.Chr., mit eindeutigem Schwerpunkt in der 2. Hälfte des 3. Jh. n.Chr. Verbreitung: Nordgermanien, v.a. Raum Elbe/Weichsel/Ostsee, vgl. THOMAS 1960, S. 77–95. - Vgl. auch H. SCHACH-DÖRGES, Zu einreihigen Dreilagenkämmen des 3.–5. Jahrhunderts aus Südwestdeutschland, Fundberichte aus Baden-Württemberg 19/1, 1994, S. 661–702. - STEIDL 2000, S. 66. - Zum möglichen Bezug dieser Objekte zu einem militärischen Umfeld vgl. auch S. DESCHLER-ERB, Ein spätrömischer Geweihkamm mit Futteral vom Basler Münsterhügel, JbAB 2002, S. 104–105.


4
11
14
20
12
22
23
24
25
26
27
29
31
36
30
32
33
34
38
39
35

Nr. (* vgl. Abb. 169)	MRA Inv. Troyon	MRA Inv. Nr.	verschollen	Grabung/Ereignis	Material	Kategorie	Objekt	Konkordanz
1	613		•	TRA 1843.1	Fe	Militaria	Geschossspitze	
2	622		•	TRA 1840.1	Fe	Militaria (?)	Lanzen-/Geschossspitze (?)	
3	1074		•	TRA 1859-1871.1 ?	Fe	Militaria (?)	Lanzen-/Geschossspitze (?)	
4*	699	1847/00699		TRA 1847.1	Fe	Militaria	Lanzenspitze	VOIROL 2000, Nr. 13
5	2252		•	TRA 1890.1	Fe	Militaria	Lanzenspitze	
6	2273		•	TRA 1890.1	Fe, Bz	Militaria	Lanzenspitze?	
7	2443		•	TRA 1891.1	Fe	Militaria	Lanzenspitze	
8	2577		•	TRA 1892.1	Fe	Militaria	Lanzenspitze	
9	2839		•	TRA 1895.1 ?	Fe	Militaria	Lanzenspitze	
10	3177		•	TRA 1900.1 ?	Fe	Militaria	Lanzenspitze	
11*	3927	1904/03927		TRA 1902.2/TRA1903.1 ?	Fe	Militaria	Lanzenspitze	VOIROL 2000, Nr. 17
12*	2912	1896/02912		TRA 1896.1	Bein	Militaria	Schwertscheiden-Bestandteil	SCHENK 2008, Nr. 1183
13	707	1847/00707		TRA 1847.1	Fe (?)	Militaria	Schuppenpanzer-Bestandteile	VOIROL 2000, Nr. 50
14*	2307	1890/02307		TRA 1890.1	Bz	Militaria	Schuppenpanzer-Bestandteile (271)	VOIROL 2000, Nr. 51
15	2428		•	TRA 1891.1	Bz	Militaria	Schuppenpanzer-Bestandteile	
16	3125		•	TRA 1899.1	Bz	Militaria	Schuppenpanzer-Bestandteile	
17		91, Lucens		TRA ?	Bz	Militaria	Schuppenpanzer-Bestandteile (36)	VOIROL 2000, Nr. 57
18		CT/1176, Lucens		TRA ?	Bz	Militaria	Schuppenpanzer-Bestandteile (38)	VOIROL 2000, Nr. 53
19		A-5510, SLM		TRA ?	Bz	Militaria	Schuppenpanzer-Bestandteile (71)	VOIROL 2000, Nr. 52
20*	3961	1904/03961		TRA 1902.2/TRA1903.1 ?	Bz	Militaria (?)	Verschlusshaken (?)	VOIROL 2000, Nr. 254
21	2791		•	TRA 1895.1 ?	Bz	Militaria (?)	Beschlag	
22*	2294	1890/02294		TRA 1890.1	Bz	Militaria	Beschlag	VOIROL 2000, Nr. 220
23*	2563	1891-92/02563		TRA 1892.1	Bz	Militaria	Beschlag	VOIROL 2000, Nr. 225
24*	1541	1873/01541		TRA 1872.1 ?	Bz	Militaria	Pferdegschirr-Applike	VOIROL, Nr. 130
25*	2553	1892/02553		TRA 1892.1	Bz	Militaria	Pferdegschirr-Applike	VOIROL 2000, Nr. 132
26*	2797A-B	1895/02797		TRA 1895.1	Bz	Militaria	Pferdegschirr-Applike	VOIROL 2000, Nr. 133
27*	2892A-B	1896/02892		TRA 1896.1	Bz	Militaria	Pferdegschirr-Applike	VOIROL 2000, Nr. 135
28	2401		•	TRA 1891.1	Bz	Militaria?	Pferdegeschirr-Applike (?)	
29*	2402	1890-91/02402		TRA 1891.1	Bz	Militaria	Beschlag	VOIROL 2000, Nr. 267
30*	2405	1890-91/02405		TRA 1891.1	Bz	Militaria	Beschlag	VOIROL 2000, Nr. 266
31*	2306	1889-90/02306		TRA 1890.1	Bz	Kleidung	Armbrustspiralfibel	MAZUR 1998, Nr. 39
32*	2755	1894/02755		TRA 1894.1	Bz	Kleidung	Armbrustscharnierfibel	MAZUR 1998, Nr. 280
33*	2549	1891-92/02549		TRA 1892.1	Bz	Kleidung	Armbrustscharnierfibel	MAZUR 1998, Nr. 283
34*	1487	1872/01487		TRA 1872.1	Bz	Kleidung	Zwiebelknopffibel	MAZUR 1998, Nr. 289
35*	3970	1904/03970		TRA 1903.1	Bz	Kleidung	Zwiebelknopffibel	MAZUR 1998, Nr. 287
36*	1072	SA/01072		TRA 1859-1871.1 ?	Bz	Handwerk	Axt	DUVAUCHELLE 2005, Nr. 63
37	1073	SA/01073		TRA 1859-1871.1 ?	Bz	Handwerk	Axt	(DUVAUCHELLE 2005, Nr. 63)
38*	1478	1872/01478		TRA 1972.1	Bz	Waffe?	Axt	DUVAUCHELLE 2005, Nr. 61
39*	2818	1895/02818		TRA 1995.1	Bein	Toilettengerät	Kamm	SCHENK 2008, Nr. 376

Tab. 21 Spätrömische Militaria und Objekte mit möglichem militärischen Charakter aus dem Theater (vgl. Abb. 169).

< Abb. 169 Spätrömische Militaria und Objekte mit möglichem militärischen Charakter aus dem Theater (vgl. Tabelle 21). 1:3.

in demselben Zeitraum gebräuchliche Schaftlappenaxt (vgl. Abb. 169; Tab. 21, 38)[1287] erwähnt, welche sich der germanischen Sachkultur zuweisen lassen. Es ist wohl nicht unwahrscheinlich, dass diese Objekte in Zusammenhang mit der Stationierung militärischer Truppeneinheiten ins befestigte Theater gelangten. Trotz der bekannten Vorbehalte bezüglich der Interpretation von Militaria im spätrömischen Kontext[1288] deuten diese Funde wohl auf eine mindestens temporäre Präsenz von Truppen im befestigten Theater hin.

Auch wenn es sich aufgrund fehlender stratigrafischer Indizien vorderhand nicht beweisen lässt, ist damit nicht auszuschliessen, wenn nicht gar wahrscheinlich, dass der Umbau des Theatergebäudes in eine Befestigung unter Beteiligung von Armeeangehörigen erfolgte. Aufgrund des vorderhand nicht genauer zu präzisierenden chronologischen Ansatzes für den genauen Zeitpunkt des Umbaus[1289] bleibt offen, inwieweit dies im Rahmen eines grösseren strategischen Konzepts[1290] oder aber als kurzfristige, mehr oder weniger spontane Reaktion auf eine akute Bedrohungslage geschah. Unklar bleibt vor diesem Hintergrund auch, ob und wie die ansässige Bevölkerung in diesen Umbau involviert war[1291]. Angesichts der Datierungsansätze für die nachgewiesenen Objekte mit Bezug zum Militär ist auch während der Nutzungszeit der Befestigung, wenn vielleicht auch nicht mit einer ständigen, so doch zumindest zeitweisen Stationierung von Truppenkontingenten zu rechnen. Die Grösse der Anlage lässt vermuten, dass eine solche Besatzung, je nach dem ob es sich um Reiterei oder Infanterie gehandelt hat, zahlenmässig zwischen 50 und 200 Mann stark gewesen sein dürfte[1292]. Vor dem Hintergrund dieser Überlegung und angesichts der Lage der Befestigung an der im letzten Drittel des 3. Jh. n.Chr. offenbar aufgewerteten direkten Verbindungsachse zwischen Ost- und Westtor[1293] scheint eine Funktion als befestigter Strassenkontrollposten an der vom Ober- und Hochrhein ins Rhonetal führenden Fernstrasse[1294] durchaus plausibel, wobei eine gleichzeitige Funktion als Fluchtburg für die ansässige Bevölkerung vorderhand nicht auszuschliessen ist[1295].

[1287] Vgl. STEIDL 2000, Taf. 44, 51 A, 3 sowie S. 15–16; 57.

[1288] Vgl. z. B. VOIROL 2000, S. 8–9. - SCHWARZ 2002, S. 217; 246.

[1289] Vgl. Kap. IV.1.5.

[1290] Vgl. Kap. IV.1.7.2.

[1291] Vgl. SCHWARZ 2002, S. 430, Anm. 1472.

[1292] Vgl. T. COELLO, Unit Sizes in the Late Roman Army, BAR International Series 645, 1996, S. 50–58. - REDDÉ et al. 2006, S. 157; 177–178.

[1293] Vgl. Kap. IV.1.6.

[1294] Vgl. das viel zitierte Beispiel der Befestigungsmassnahmen an der Strassenverbindung Köln D/*Colonia Claudia Ara Agrippinensium*–Bavay F/*Bagacum* (BRULET 1990, S. 122–153).

[1295] Vgl. MACMULLEN 1963, S. 77–98; VON PETRIKOVITS 1971, S. 187–188; JOHNSON 1983, S. 117; BRULET 1990, S. 286–287; MATTER 1999, S. 194.

IV.1.7.2 Überlegungen zum historischen Kontext

Eine Verknüpfung der anhand der archäologischen Befunde und Funde fassbaren Befestigung des Theatergebäudes mit historischen Ereignissen ist grundsätzlich problematisch. Zu offen sind letztlich die chronologischen Anhaltspunkte, die die wenigen stratifizierten Münzen und das übrige Fundmaterial liefern. Nichtsdestotrotz kann das Fehlen von Münzen aus dem frühen 4. Jh. n.Chr. in den Schichten, die im Zusammenhang mit dem Umbau des Theatergebäudes in eine Befestigung entstanden sind[1296], aber wohl als Hinweis darauf gedeutet werden, dass der Umbau des Theaters in eine Befestigung noch im letzten Drittel des 3. Jh. n.Chr. erfolgte. Vom historischen Standpunkt aus betrachtet, erscheint eine solche Massnahme in diesem Zeitraum jedenfalls nicht abwegig. Immerhin entstehen in dieser politisch und militärisch problematischen Periode im Raume der Grenzprovinzen zu Germanien zahlreiche neue Befestigungsanlagen. Vermutlich unter dem Eindruck der Germaneneinfälle von 259/260 n.Chr. beginnen bereits Gallienus resp. die Herrscher des gallischen Sonderreiches in den 60er- und frühen 70er-Jahren des 3. Jh. n.Chr. mit dem Bau erster Befestigungen entlang der Fernstrassen im Hinterland der Rheingrenze. Diese dienten offenbar der Sicherung der Einfallsachsen ins Reichsinnere[1297]. Ein Ausbau dieses Befestigungssystems erfolgte im Rahmen der unter Probus eingeleiteten Konsolidierung der gallischen und germanischen Provinzen nach den verheerenden Germaneneinfällen der Jahre 275–276 n.Chr.[1298]. Auch Diokletian ergriff im letzten Jahrzehnt des 3. Jh. n.Chr. resp. am Übergang zum 4. Jh. n.Chr. intensive Sicherungsmassnahmen für die Rheingrenze und deren Hinterland: Gerade im Raume der heutigen Schweiz sind verschiedene Befestigungen nachweislich in seiner Regierungszeit errichtet worden[1299]. Wann genau die Befestigung des Theaters von *Aventicum* in diesem historischen Kontext erfolgte, lässt sich momentan nicht weiter präzisieren[1300].

[1296] Vgl. Kap. IV.1.1.

[1297] REDDÉ et al. 2006, S. 60.

[1298] SCHWARZ 2002, S. 430–431, mit weiterer Literatur und Quellenangaben. - REDDÉ et al. 2006, S. 44, 60.

[1299] Genf GE/*Genava*, Stein am Rhein SH/*Tasgaetium*, Oberwintertur ZH/*Vitudurum*, Kaiseraugst AG/*Castrum Rauracense*, Brugg AG-Altenburg (?) (HIRT 2007, S. 122, mit weiterführender Literatur zu den genannten Fundstellen). - Allg. zu den militärischen Sicherungsbestrebungen an der Rheingrenze in der 2. Hälfte des 3. Jh. n.Chr. und im 4. Jh. n.Chr. vgl. GRENIER 1931, S. 403–591. - VON PETRIKOVITS 1971, S. 178–218. - FILZINGER et al. 1986, S. 96. - BRULET
1990, S. 291. - FELLMANN 1992, S. 66–80.- SCHWARZ 1998. - MACKENSEN 1999. - SCHWARZ 2002, S. 429, Anm. 1467. - REDDÉ et al. 2006, S. 42–44. - HIRT 2007, S. 122–125. - MATTER 2009.

[1300] Im Sinne einer Arbeitshypothese für zukünftige Überlegungen ist angesichts der zur Verfügung stehenden Datierungsansätze, des baulichen Kontextes resp. historischer Überlegungen eine Errichtung unter Probus, im Zeitraum zwischen 276–280 n.Chr. (vgl. Augst-Kastelen, SCHWARZ 2002) in Erwägung zu ziehen. Eine gemäss den Datierungsgrundlagen ebenfalls denkbare diokletianische Erbauung (im Zeitraum zwischen 293–305/306 n.Chr.) scheint angesichts einer sich abzeichnenden Neuausrichtung der Verteidigungspolitik unter Diokletian weniger plausibel. Dieser scheint das Konzept der Befestigungsbauten an den Fernstrassen im Hinterland der Grenze zwischenzeitlich aufgegeben zu haben (vgl. BRULET 1990, S. 401; REDDÉ 2006, S. 61). Man vergleiche z.B. die Lage der diokletianischen militärischen Befestigungen im Bereich der heutigen Schweiz (vgl. Anm. 1299) von denen sich die meisten im grenznahen Gebiet befinden. Erst in konstantinischer Zeit

Die fassbaren Konsolidierungsmassnahmen an den Annäherungshindernissen, welche – will man dem auf nur einer Münze basierenden *terminus post quem* von 330 n.Chr.[1301] Glauben schenken – vermutlich im 2. Viertel des 4. Jh. n.Chr. vorgenommen worden sind, erfolgen in einem Zeitraum, in dem die Transformation des römischen Heeres in eine Bewegungsarmee unter Konstantin und seinen Nachfolgern vorangetrieben wird und das Hinterland der Grenzregionen mit neuen Befestigungen gesichert wird[1302].

Im Zusammenhang mit der vermutlich kurz darauf, in der Mitte des 4. Jh. n.Chr. erfolgten Aufgabe der Theaterbefestigung sei auf die nur schlecht erforschte Kastellanlage im nahegelegenen *Bois de Châtel* verwiesen[1303]. Obschon bislang kaum brauchbares datierendes Fundmaterial vorliegt[1304], deuten gewisse bautypologische Merkmale[1305] darauf hin, dass es sich dabei um eine konstantinische/valentinianische Anlage handelt. Spätestens mit dem Bau dieses *castrum* dürfte die Notwendigkeit der Theaterbefestigung zumindest in Frage gestellt worden sein, was letztlich der Grund gewesen sein könnte, warum der Umfassungsgraben nicht mehr weiter unterhalten und die Befestigung als solche aufgegeben worden ist[1306]. Ob oder inwieweit die Aufgabe der Theaterbefestigung und/oder der Bau der Kastellanlage auf dem *Bois de Châtel* allenfalls in einer Beziehung steht zu den Ereignissen um die Usurpation des Magnentius, den Germaneneinfällen des Jahres 352 n.Chr.[1307] oder den Konsolidierungsbestrebungen Julians und Valentinians I. im 3. Viertel des 4. Jh. n.Chr., lässt sich anhand der zur Verfügung stehenden Datierungsgrundlagen[1308] vorderhand nicht sagen.

---

scheinen im tieferen Hinterland wieder vermehrt Befestigungsbauten zu entstehen, so z.B. in Solothurn SO/*Salodurum*, Olten SO, Yverdon VD/*Eburodunum* (HIRT 2007, S. 122, mit weiterführender Literatur zu den genannten Fundstellen).

1301 Vgl. Kap. IV.1.3.1.

1302 REDDÉ et al. 2006, S. 46–47.

1303 Vgl. SCHWARZ 1964, S. 122–123. - KAENEL/VON KAENEL 1983. - FAVROD/FUCHS 1990, S. 171–172. - DAL BIANCO 1998. - BLANC 2004, S. 132–133.

1304 So finden sich in den im *Musée Monetaire Cantonal* des Kantons Waadt in Lausanne aufbewahrten, unstratifizierten Streufunden vom *Bois de Châtel* neben keltischen Münzen und einigen kaiserzeitlichen Prägungen lediglich 3–4 Münzen, die sich der 2. Hälfte des 3. resp. dem 4. Jh. n.Chr. zuweisen lassen: Dabei handelt es sich um 2 Prägungen des Gallienus (267–268 n.Chr.; Inv.Nr. 96/20; 96/29), eine Münze des Konstantin I. (313–315 n.Chr.; Inv.Nr. 96/15) und ein nicht genauer bestimmbares *aes* IV (2. Hälfte 4. Jh. n.Chr.; Inv.Nr. 96/6) (Mitteilung A. Geiser).

1305 Rekonstruierbare Grösse, Anlage der Mauer/Ecktürme, vgl. z.B. Boppard D (Konstantin II. [?]); Alzey D/*Altiaia* (Valentinian I.) (REDDÉ et al. 2006, S. 195–196; 237–238). - Dabei soll jedoch nicht verschwiegen werden, dass typologische Vergleiche spätrömischer Befestigungsbauten von einigen Autoren als nicht aussagekräftig erachtet werden (vgl. z.B. VON PETRIKOVITS 1971, S. 576).

1306 Die sehr viel grössere Innenfläche des *castrum* auf dem Bois de Châtel (ca. 1.5–3 ha) macht jedoch deutlich, dass die Anlage eine andere Funktion hatte, sprich, weitaus grössere Truppenkontingente/Bevölkerungsteile aufnehmen konnte als das befestigte Theater (vgl. Kap. IV.1.7.1).

1307 FELLMANN 1992, S. 329–335.

1308 Vgl. Kap. IV.1.5.

IV.2 Das Areal in der Spätantike und im Frühmittelalter

IV.2.1 Spätantike Aktivitäten innerhalb des Theatergebäudes und in dessen Umfeld

IV.2.1.1 Siedlungsablagerungen der 2. Hälfte des 4. Jh. n.Chr.

Die in der Sondierung S 58 gefasste Sequenz der durch natürliche Sedimentationsprozesse abgelagerten Verfüllschichten im Umfassungsgraben[1309] wird abgeschlossen durch eine Schicht, die in stärkerem Mass als die darunter liegenden Straten mit Bauschutt[1310] durchsetzt ist (vgl. Abb. 162, 10)[1311]. Auch der ursprünglich vermutlich zu M 3 gehörige, verstürzte Mauerkörper M 4 liegt in dieser Ablagerung (vgl. Abb. 170). Ausserdem unterscheidet sich die Schicht von den darunter liegenden Verfüllschichten im Umfassungsgraben insofern, als hier nun ein sehr viel höherer Anteil archäologischer Funde festzustellen ist. Dabei handelt es sich vorwiegend um Siedlungsabfälle wie Tierknochen[1312], Gebrauchskeramik (vgl. Anhang 3.3 Katalog ausgewählte Funde TRA 1998.1–TRA 2004.1, Nr. F178–F192; F199–F204; F221–F224; F235; F254–F257), zahlreiche Münzen (Nr. F197–F198; F209–F212; F216–F220; F233–F234; F238–F248; F250–F253; F260–F262) und andere Objekte des täglichen Gebrauchs (vgl. z.B. Kat Nr. F205–F206; F213–F214; F249). Auffällig ist eine überdurchschnittlich hohe Anzahl von Trinkbechern aus Glas (Nr. F194–F195; F207–F208; F225–F232; F258–F259). Darüber hinaus sind jedoch auch verschiedene Objekte belegt, welche auf handwerkliche Aktivitäten schliessen lassen. Zu nennen sind hier insbesondere mehrere Glasfragmente, welche als Produktionsausschuss einer Glasproduktion angesprochen werden können[1313], sowie Bestandteile einer handwerklichen Ofenkonstruktion[1314] (vgl. Abb. 171).

Das datierbare Fundmaterial lässt sich dem Zeitraum der 2. Hälfte des 4. Jh. n.Chr. bis Beginn des 5. Jh. n.Chr. zuweisen. Ausschlaggebend für diesen zeitlichen Ansatz ist in erster Linie eine Prägung des Constans (Nr. F168) aus der darunter liegenden Schicht, welche einen *terminus post quem* von 337 n.Chr. liefert. Neben einigen älteren Münzen – darunter ein Konstantin I. (Nr. F245) sowie zwei Tetricus I.-Imitationen (Nr. F210; F220) – sind es dann insbesondere die Prägungen von Constans (Nr. F211; F247–F248), Constantius II. (Nr. F218; F246), Valens (Nr. F234), Valentinian II. (Nr. F250–F251) und Magnus Maximus (Nr. F242) sowie mehrere Münzen unbestimmter Prägeherren aus den Jahren 383–402 (Nr. F209–F210; F217; F220), welche in diesen Zeitraum weisen. Im keramischen Fundspektrum taucht neben den bereits in der darunter liegenden Schicht nachgewiesenen Schüsseln der Form Lamboglia 1/3 (Nr. F181–F183; F254) mit den innen glasierten Reibschüsseln (Nr. F188; F189) nun auch eine Leitform der Mitte/2. Hälfte des 4. Jh. n.Chr. aus dem osthelvetischen/rätischen Raum auf[1315]. Zwei aus der Eifel (D) importierte Töpfe rauhwandiger Drehscheibenware der Form Alzey 27 (Nr. F202–F203), sind gemäss typologischer Kriterien ebenfalls in die 2. Hälfte des 4. Jh. n.Chr. zu datieren[1316]. Eine Schüssel mit verdicktem, ausgelegtem Rand (Nr. F223) findet formale Entsprechungen in Fundkomplexen des ausgehenden 4. Jh. n.Chr. im französischen Rhonetal, ebenso die Schüsseln/Schälchen mit Wandknick (Nr. F185–F186), wobei sich für letztere auch Parallelen in der Westschweiz anführen lassen[1317]. Für den Krug Paunier 352–353 (Nr. F178) und die Schüssel/Schale Paunier 368–370/Portout 19/20 (Nr. F199) lassen sich Vergleiche in Fundkomplexen des 4. und 5. Jh. n.Chr. aus Genf[1318], Montricher VD[1319] und Yverdon[1320] fassen. Die Beobachtungen zum Sedimentationsprozess[1321], die Zusammensetzung der Schicht sowie das darin enthaltene Fundmaterial deuten darauf hin, dass die fragliche Schicht nicht im Zuge einer raschen intentionellen Einplanierung in den bereits weitgehend verfüllten Umfassungsgraben eingebracht worden ist. Vielmehr dürfte sie im Zusammenhang mit einer über eine längere Zeitspanne kontinuierlich erfolgten Ablagerung von Siedlungs- und Handwerksabfällen sowie Bauschutt entstanden sein. Gemäss dem datierbaren Fundmaterial erfolgte dieser Ablagerungsprozess in der 2. Hälfte des 4. Jh. n.Chr., allenfalls erstreckte er sich bis ins beginnende 5. Jh. n.Chr.[1322]. Eine Lokalisierung der zugehörigen Siedlungsaktivitäten war im Rahmen der Sondierungen nicht möglich. Es scheint jedoch eher unwahrscheinlich, dass das entsprechende Material von weit her zum Theatergebäude

[1309] Vgl. Kap. IV.1.4.

[1310] Mörtelreste, Sandstein- und Kalksteinbruchstücke, Ziegelfragmente.

[1311] c. 252, OK (S 58): 453.80 m ü. M.; c. 132 sup., OK (S 32): 453.90 m ü. M.; c. 153, c.161, OK (S 29): 454.00 m ü. M.; c. 131a, OK (S 29/S 32): 454.10 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 99/10850–99/10853; 03/13048–03/13051; 03/13055.

[1312] DESCHLER-ERB 2004.

[1313] HOCHULI-GYSEL 1999, S. 191, Fig. 34.

[1314] Vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13054 (c. 277/c. 252/c. 282; Ofenbestandteile gemäss Grabungsbeobachtungen aus c. 252 stammend). Ferner zu erwähnen ist ein möglicherweise als Halbfabrikat einer Beinschnitzerei anzusprechendes Knochenfragment aus FK 03/13051, vgl. DESCHLER-ERB 2004, S. 13.

[1315] HASENBACH 1999, S. 185–187. - LIESEN/PIRLING 1998. - Zur Verbreitung glasierter Gefässe aus spätrömischer Zeit im Gebiet der heutigen Schweiz vgl. MOTSCHI 2007, S. 36–37, mit weiterführender Literatur.

[1316] Wobei es sich aufgrund der makroskopisch erkennbaren vulkanischen Magerung bei beiden Stücken tatsächlich um echte Importe aus der Eifel und nicht um formal identische, rauhwandige Produkte aus dem Ober- und Hochrheingebiet (vgl. STEIDL 2000, S. 84) handeln dürfte. Formal lassen sich die Randformen der Gruppe 3/3a nach STEIDL 2000, S. 86–89 zuweisen, woraus sich der zeitliche Ansatz in die zweite Hälfte des 4. Jh. n.Chr. ableitet.

[1317] Vgl. DAVID-ELBIALI/PAUNIER 2002, Nr. 582; 585. - BONNET 2005/2006, S. 496–497, Fig. 5, Nr. 19–20. - Vgl. auch MEYLAN KRAUSE 2005, Nr. 36.

[1318] Vgl. PAUNIER 1981, S. 223. - SCHUCANY et al. 1999, A.6.9; A.6.16. - HALDIMANN 2002, Fig. 2, 22; 33.

[1319] Vgl. DAVID-ELBIALI/PAUNIER 2002, Nr. 592.

[1320] Vgl. STEINER/MENNA 2000, S. 94; T59-12, pl. 12.

[1321] ISMAIL-MEYER 2003.

[1322] Bei den aus den Jahren 378–402 n.Chr. stammenden, jüngsten Münzen aus der Schicht (Nr. F209–F210; F217; F220; F250–F251; F242) handelt es sich um Prägungen, welche durchaus noch am Beginn des 5. Jh. n.Chr. im Umlauf gewesen sein konnten (vgl. FREY-KUPPER 2002, S. 110).

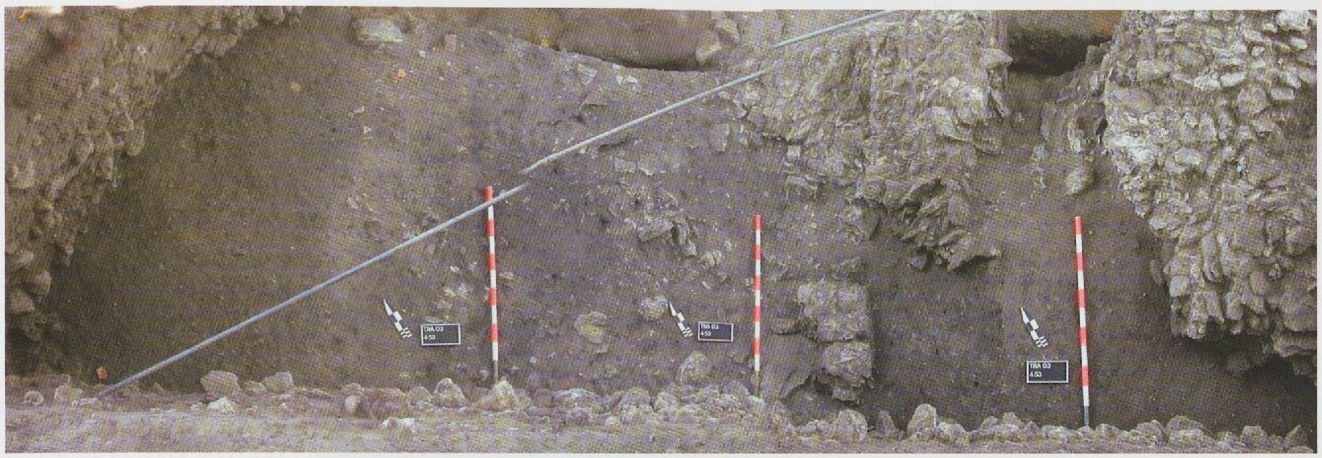


Abb. 170 S 58. Spätantike Ablagerungen mit Material aus Siedlungskontext c. 252. Ungefähr in der Bildmitte der zur Mauer M 3 (am rechten Bildrand) gehörende verstürzte Mauerkörper M 4

transportiert und im Graben abgelagert worden ist. Plausibler scheint eine Herkunft aus dem unmittelbaren Umfeld des Theaters oder aus dem Theatergebäude selbst.

IV.2.1.2 Hinweise auf spätantike Baumassnahmen im/am Theatergebäude

In der südlichen Seitenmauer von *vomitorium* 4 (M 66) wurde in der Sondierung S 62 eine deutliche Horizontalfuge gefasst (vgl. Abb. 172). Der untere, ältere Mauerteil aus verfugten Sandsteinhandquadern steht dabei im Verband mit der inneren Umfassungsmauer M 22, während die jüngere, weniger sorgfältig ausgeführte Aufmauerung aus Sandsteinhandquadern und -bruchstücken stumpf dagegen läuft. Auf einer Länge von rund 0.80 m verläuft die Fuge horizontal und greift dann, steil in Richtung *vomitorium*-Mündung abfallend, in die tiefer liegenden Fundamentlagen ein. Obschon die gesamte Ausdehnung der Fuge nicht gefasst ist, verdeutlichen diese Beobachtungen, dass es sich um eine grossflächige Reparatur handelt, welche vermutlich auf einen massiven Schaden an der Mauer zurückzuführen ist[1323]. Im Schichtprofil an M 66 zeichnet sich der zur Reparatur gehörige Eingriff in die ursprünglichen Planieschichten im *vomitorium* deutlich ab. In einer der Verfüllschichten dieser sekundären Baugrube[1324] fand sich ein Fragment einer glasierten Reibschüssel (Nr. F263), welches einen Anhaltspunkt für den Zeitpunkt der Reparatur liefert. Die Datierungsspanne für diese Ware[1325] lässt letztlich offen, ob die fragliche Instandsetzung noch in die späte Nutzungszeit der Befestigung oder aber in den Kontext andauernder Siedlungsaktivitäten nach der Aufgabe der Befestigung fällt. Die Tatsache, dass Fragmente glasierter Reibschüsseln ansonsten erst aus den nachbefestigungszeitlichen Ablagerungen über dem Umfassungsgraben belegt sind

Abb. 171 S 58. Überreste einer handwerklichen Ofenkonstruktion aus c. 252.

Abb. 172 S 62. Horizontalfuge in M 66 (spätantike Reparatur der Mauerschale). Blick von N.

[1323] Grossflächige Reparaturen an einer *vomitorium*-Seitenmauer sind auch im jüngeren szenischen Theater von Augst BL/*Augusta Raurica* nachgewiesen (HUFSCHMID 1998a, S. 78). - Allgemein zu antiken Reparaturen in römischen Theaterbauten vgl. auch SEAR 2006, S. 17–19.

[1324] C. 309/c. 310, OK (S 62): 458.45 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 04/13379.

[1325] Mitte/2. Hälfte 4. Jh. n.Chr., vgl. Anm. 1315.

(vgl. Nr. F188–F189; F287)[1326], kann allenfalls als Indiz für eine nachbefestigungszeitliche Datierung der Reparaturmassnahme angeführt werden[1327].

IV.2.2 Spätantike/frühmittelalterliche Schichtablagerungen im Bereich des westlichen Vorplatzes

Der aus Ablagerungen mit Siedlungsabfällen der 2. Hälfte des 4. Jh./des beginnenden 5. Jh. n.Chr. bestehende, oberste Teil der Grabenverfüllung[1328] wird abgeschlossen durch einen Gehhorizont, der sich als kompaktiertes Niveau aus Kieseln, kleinen, teilweise verbrannten Sandstein- und Kalksteinbruchstücken und Ziegelfragmenten manifestiert[1329] (vgl. Abb. 162, 11). Einige wenige Fragmente von Wandverkleidungs- und *opus sectile*-Platten sind wohl als Hinweise auf Zerstörungsaktivitäten zu interpretieren, welche vermutlich vor allem die verbliebenen Ausstattungselemente des Theaterbaus tangierten. Ein *terminus post quem* von 383 n.Chr. für dieses Gehniveau erschliesst sich aus der Prägung des Maximus (Nr. F242) aus der darunterliegenden Schicht (vgl. Abb. 162, 10). Im spärlichen Fundmaterial aus dem Horizont selbst finden sich keine aussagekräftigen Elemente, welche eine chronologische Präzisierung erlauben würden – die nachgewiesene Schüssel Lamboglia 1/3 (Nr. F264) und ein vermutlich von einer Reibschüssel Drag. 45/Portout 40 stammendes Wandfragment (Nr. F265) lassen sich nur allgemein der 2. Hälfte des 4. Jh./dem 5. Jh. n.Chr. zuweisen[1330]. Über dem Gehhorizont liegt eine Planie-/Nutzungsschicht mit einem höheren Anteil von Abbruchschutt auf[1331] (vgl. Abb. 162, 12). Insbesondere der in der Schicht eingelagerte Mörtelschutt, aber auch zahlreiche Sandsteinbruchstücke, Ziegelfragmente und einige wenige Quelltuffsteinbruchstücke deuten auf anhaltende Zerstörungsaktivitäten am Theatergebäude hin, die jetzt aber nicht mehr nur die Ausstattung, sondern in grösserem Masse auch die eigentliche Mauersubstanz tangieren. Obschon aufgrund der Datierungsansätze für die darunterliegenden Schichten (vgl. oben) von einer Ablagerung am Ende des 4. Jh./im 5. Jh. n.Chr. ausgegangen werden kann, finden sich im Fundmaterial aus der fraglichen Schicht Altstücke aus dem 4. Jh. n.Chr., wie die Prägung von Konstantin II. (Nr. F270), eine vermutlich der Form Lamboglia 4/36 zuzuweisende Schüssel/Schale (Nr. F266) oder das Randfragment einer Schüssel/Schale Portout 19/20 (Nr. F267) belegen. Mit Vorbehalten ins 5. Jh./in die 1. Hälfte des 6. Jh. n.Chr. datieren lässt sich das Fragment eines Topfes (Nr. F268)[1332].

Der beschriebene Gehhorizont (Abb. 162, 11) und die darauf aufliegende Planie-/Nutzungsschicht (Abb. 162, 12) stehen am Beginn einer ganzen Sequenz mit Abbruchschutt durchmischter Planie-/Nutzungsschichten[1333] (vgl. Abb. 162, 13). Abgesehen von mehreren kompaktierten Gehniveaus[1334], welche eine Art Trennschichten zwischen den verschiedenen Planien bildeten, konnten im fraglichen Schichtpaket keinerlei Strukturen beobachtet werden. Insgesamt vermittelt der Befund den Eindruck eines ziemlich groben, mehrfach aufplanierten und teilweise pflasterartig verdichteten Weg/Strassenkoffers. Dafür spricht auch das relativ spärliche, klein fragmentierte und teilweise verrundete Fundmaterial aus diesen Schichten[1335]. Angesichts der Ausdehnung der Struktur, die sowohl in Sondierung S 58 als auch in den Sondierungen S 32 und S 29 gefasst wurde[1336], lässt sich allenfalls ein Weg/eine Strasse postulieren, der/die mehr oder weniger parallel zum heutigen *Chemin de Selley* (vgl. Beilage 1) verlief. Denkbar ist aber auch, dass sich hier eine platzartige Struktur im Vorfeld des Theaterbaus abzeichnet.

Einen vermutlich relativ weit zu fassenden *terminus post quem* für die Ablagerung des Schichtpakets liefert die Münze des Typs VICTORIA AUGG(G) aus den Jahren 378–402 n.Chr. (Nr. F283), welche sich im unteren Teil der Schichtsequenz fand. Bei den wenigen mit dieser Münze vergesellschafteten Funden handelt es sich teilweise um Altstücke, wie die Münzen aus der Mitte des 4. Jh. n.Chr. (Nr. F280–

[1326] Vgl. Kap. IV.2.1.1.

[1327] Um eine nachbefestigungszeitliche Baumassnahme handelt es sich wohl auch beim vorplatzseitig an die Fassadenmauer angebauten, trocken gemauerten Mauerkörper ST 11 (vgl. Beilage 11; Abb. 41, 13). Eingetieft in die vermutlich als sekundäre fortifikatorische Massnahme aufgeworfene, wallartige Aufschüttung zwischen Umfassungsgraben und Fassadenmauer (vgl. Kap. IV.1.3.1; vgl. auch Abb. 41, 11), ist dieser möglicherweise als nachträgliche Stabilisierungsmassnahme für die Fassadenmauer M 10 oder als Überrest eines nachbefestigungszeitlichen Gebäudes zu interpretieren. Die Datierung der Struktur ist völlig offen, letztlich könnte es sich auch um einen mittelalterlichen oder neuzeitlichen Befund handeln. Einen Hinweis auf eine weitere, möglicherweise nachtheaterzeitliche/befestigungszeitliche (?) Mauer findet sich ausserdem in den Grabungsberichten zu den Freilegungsarbeiten im zentralen *cavea-/orchestra*-Bereich der Jahre 1898–1899 (vgl. Anhang 1, TRA 1899.1). Hierbei wurde über dem Mittelteil der *orchestra*-Mauer M 30 offenbar eine Mauer beobachtet, welche aufgrund der Mauertechnik und der stratigrafischen Lage als nachtheaterzeitlich angesprochen wurde (vgl. Gazette de Lausanne, 26. Mai 1899; Rapport von E. SECRETAN an die SGEHK von Ende August 1899; SECRETAN 1903, S. 22; SECRETAN 1919, S. 79, Anm. 1). Leider finden sich zu diesem Befund keinerlei weitere Angaben, eine in den Grabungsberichten erwähnte Fotografie ist nicht mehr auffindbar. Letztlich bleibt unklar, ob es sich bei der fraglichen Mauer nicht um die zum Vorschein kommende, rückwärtige Mauer der zum Zeitpunkt dieser Beobachtung noch nicht entdeckten, zentralen Nische handeln könnte.

[1328] Vgl. Kap. IV.2.1.1.

[1329] Sol 33, OK (S 58): 453.78 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13046.

[1330] Vgl. SCHUCANY et al. 1999, A.5.5–6; A.6.11–12.

[1331] C. 275, OK (S 58): 454.05 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13044.

[1332] Vgl. z.B. Lausen-Bettenach BL (MARTI 2000, Taf 110, 5).

[1333] C. 253, OK (S 58): 453.90 m ü. M., vgl. Anhang 3.1 Liste Fundkomplexe TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13041–03/13042; c. 254, OK (S 58): 454.20 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13038–03/13039; c. 255, OK (S 58): 454.25 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13032; c. 266, OK (S 58): 454.30 m ü. M, vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13033–03/13035.

[1334] Sol 34 OK (S 58): 454.10 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13040; sol 32, OK (S 58): 454.24 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13036–03/13037; sol 31, OK (S 58): 454.35 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13045–03/03046; sol 27, OK (S 29/S 32): 454.35 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 99/10849; 99/10876.

[1335] DESCHLER-ERB 2004, S. 3–4.

[1336] Aufgrund der kleinen Grabungsflächen liessen sich in den Sondierungen S 58 und S 32 keine klaren Limiten der Struktur fassen. In der Sondierung S 29 konnte die Struktur aufgrund der Grabungsmethode (maschineller Abtrag bis auf die Sohle der Sondierung) nicht in der Fläche untersucht werden. Anhand der Stratigrafie liess sich hier eine Ausdehnung in Nord-Süd-Richtung von mindestens 8 m feststellen.

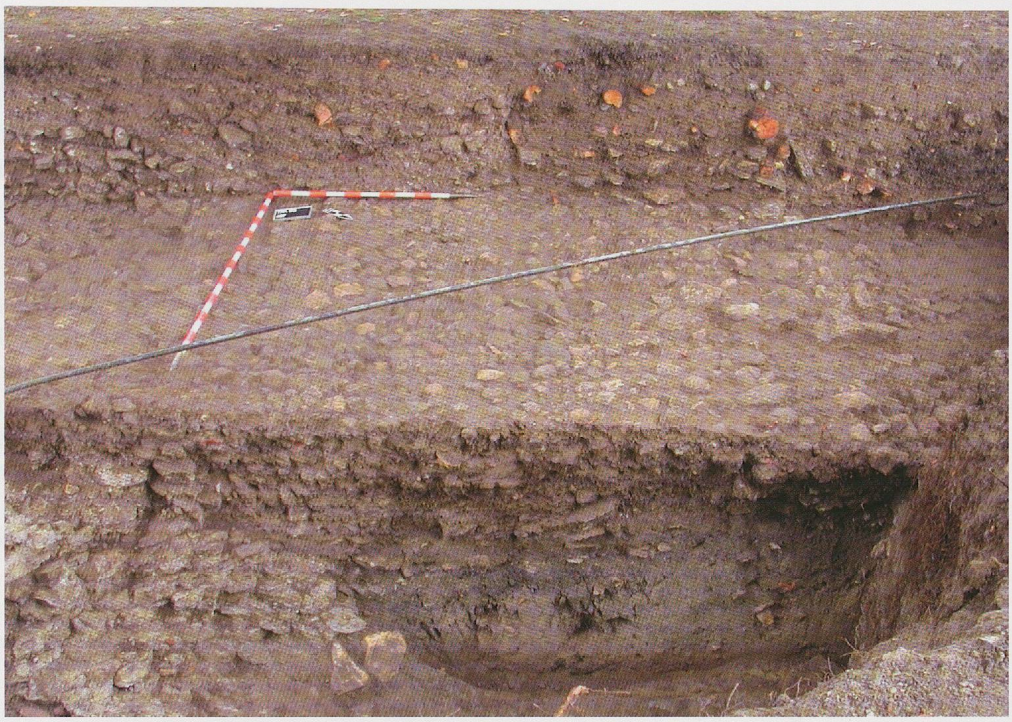


Abb. 173 S 58. Der spätantike/frühmittelalterliche Gehhorizont sol 31. Blick von NE.

281) und ein der Fundgattung Militaria zuzuweisender Beschlag (Nr. F274)[1337] belegen, oder aber um Gefässformen, die sich aufgrund ihrer Merkmale vorderhand nicht genauer datieren lassen (Nr. F273; F276). Anhand einer 14C-AMS Probe (Nr. F284), welche einem Tierknochen aus dieser Schicht entnommen wurde, lässt sich vermuten, dass deren Ablagerung im 5. Jh./in der ersten Hälfte des 6. Jh. n. Chr. erfolgte. Auch aus dem oberen Teil des Schichtpakets wurden zwei Tierknochen jeweils eine 14C-AMS Probe (Nr. F288–F289) entnommen, von denen die jüngere ins 6./7. Jh. n.Chr. weist. Aus derselben stratigrafischen Einheit stammt ein Messer (Nr. F285), für das sich Vergleiche aus frühmittelalterlichen Gräbern anführen lassen[1338] sowie die Randscherbe eines Topfs mit dreieckig verdicktem, leistenartig ausgelegtem Rand (Nr. F286). Ein vergleichbares, formal etwas weiter entwickeltes Fragment (Kat. Nr. F291)[1339] fand sich auch im obersten kompaktierten Gehhorizont des Schichtpakets[1340] (vgl. Abb. 173), wiederum vergesellschaftet mit älteren Fundstücken (Nr. F295–F296) und nicht genauer datierbaren Objekten (Nr. F290; F292–F294)[1341].

Direkt über dem erwähnten, obersten kompaktierten Gehhorizont liegen lehmig-sandig durchmischte Schichten auf, die keine deutliche Stratifizierung mehr erkennen lassen (vgl. Abb. 162, 14). Gemäss dem darin enthaltenen Fundmaterial handelt es sich dabei um mittelalterlich–neuzeitliche Ablagerungen[1342]. Mindestens im unteren Teil dürften sie wohl grösstenteils durch natürliche Bodenbildung entstanden sein, wobei die fehlende Stratifizierung auf eine andauernde lokale Durchmischung durch Bioturbation hindeutet[1343].

Zusammenfassend weisen die stratigrafischen Beobachtungen sowie das spärliche Fundmaterial also darauf hin, dass im 5.

[1337] Vgl. OLDENSTEIN 1976, S. 178–184 (2.–3. Jh. n.Chr).

[1338] Sogenannte Messer mit geknickten Klingenrücken, vgl. z.B. Lausanne Bel-Air VD (LEITZ 2002, z.B. Taf. 39, 3); Yverdon VD (STEINER/MENNA 2000, T117-2, pl. 18); Aesch BL, u. a. (vgl. MARTI 2000, S. 124–125).

[1339] MEYLAN KRAUSE 2005, S. 173–174, Nr. 40–41. - Ähnliche Formen kennt man aus Fundkomplexen des 5. Jh. n.Chr. aus dem südfranzösischen Rhonetal (BONNET 2005/2006, S. 497–498, Fig. 6, Nr. 6; Fig. 7, Nr. 8). Näher gelegene Vergleiche finden sich in Fundkomplexen des 5., 6. und 7. Jh. n.Chr. aus Lausen-Bettenach BL (MARTI 2000, Taf. 134, 6), Genf GE (HALDIMANN 2002, Fig. 3, 68), Develier/Courtetelle JU (MARTI 2002, S. 132, Abb. 7, 5), Lausanne Bel-Air VD (LEITZ 2002, Taf. 15, 6), Yverdon VD (ROTH-RUBI 1980, S. Taf. 11, 216), Payerne VD (CASTELLA/ESCHBACH 1999, Fig. 5, 12–23), Cuarny-Eschat de la Gauze VD (CASTELLA/ESCHBACH 1999, Fig. 8, 2) sowie aus Avenches selbst. Letztere stammen aus einer Brunnenverfüllung in Avenches-Sur St.-Martin, die zahlreiche Gefässe des 6.–7. Jh. n.Chr. geliefert hat (D. CASTELLA in MOREL 1988, Pl. 2, Nr. 3; CASTELLA/ESCHBACH 1999, Fig. 10, 13)

[1340] Sol 31, OK (S 58): 454.35 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13045–03/03046; sol 27, OK (S 29/S 32): 454.35 m ü. M., vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 99/10849; 99/10876.

[1341] U.a. sind aus dem oberen Teil des Schichtpakets auch mehrere Kleinstfragmente der monumentalen Platteninschrift I1 (vgl. Anhang 4.2, I1.59–61; I1.63–64) belegt. Diese Fragmente liefern den Nachweis, dass mindestens Teile der besagten Inschrift spätestens zum Zeitpunkt der Ablagerung der fraglichen Schichtsequenz im 5.–7. Jh. n.Chr. zerstört waren.

[1342] Vgl. Anhang 3.1, TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 03/13027–03/13029.

[1343] Das in der Sondierung S 32 direkt auf dem frühmittelalterlichen Gehhorizont aufliegende Hufeisenfragment (Nr. F297) darf nicht *a priori* so gedeutet werden, dass der fragliche Horizont bis ins Hochmittelalter als Gehniveau funktionierte, sprich, zwischen dem 7. Jh. n.Chr. und dem Hochmittelalter keinerlei Schichtbildung stattfand. Der zugehörige Hufnagel weist darauf hin, dass es sich um ein Hufeisen handelt, welches sich in einem Zeitraum zwischen dem 9.–13. Jh. n.Chr. direkt vom Huf des fraglichen Reittiers gelöst hat (zur Datierung vgl. G. BRUNNER, Eine Typologie von Hufnägeln als Mittel für Datierungen, Mittelalter 2007/1, S. 1–10). Das Verlust-Szenario könnte so ausgesehen haben: Über dem kompaktierten, frühmittelalterlichen Gehniveau hat bis ins Hochmittelalter eine Bodenbildung von 0.15–0.20 m stattgefunden. Bei stark durchfeuchtetem Terrain sanken die Hufe des Reittiers bis auf den kompaktierten frühmittelalterlichen Gehhorizont ein. Der Verlust des Hufeisens erfolgte beim Herausziehen des Hufs aus dem morastigen Untergrund durch den dabei entstandenen Sog.

Jh. n.Chr. im Vorfeld der Westecke des Theatergebäudes ein Weg-/Strassen- oder Platzniveau angelegt und offenbar mindestens bis ins 6./7. Jh. n.Chr. unterhalten worden ist. Der hohe Anteil von Mörtelresten, Sandstein- und Kalksteinbruchstükken in den fraglichen Aufkofferungen ist wohl als Hinweis auf Abbruchaktivitäten im/am Theatergebäude zu deuten. Ein kausaler Zusammenhang zwischen diesen, offenbar über einen längeren Zeitraum andauernden Abbruch- und Steinraubaktivitäten im Theatergebäude und der Anlage/der Nutzung der besagten Gehhorizonte ist daher wahrscheinlich.

IV.2.3 Gräber ausserhalb der östlichen Umfassung des Theatergebäudes.

Anlässlich der Freilegungsarbeiten an der östlichen rückwärtigen Umfassung des Theatergebäudes wurde 1890 ausserhalb der halbkreisförmigen Umfassungsmauer ein Kindergrab freigelegt[1344]. Gemäss den Aufzeichnungen der Ausgräber handelte es sich um eine Grablegung in einer Ziegelkiste, die aus vier vertikal gestellten und einem als Abdeckung verwendeten *tegulae* bestand. Ausser einigen Tierknochen, unter denen insbesondere grosse Zähne auffielen, wurden keinerlei Grabbeigaben vermerkt. Bereits 1883 wurde unweit dieses Grabes eine Körperbestattung entdeckt[1345]. Anhand einiger Haarnadeln aus Bein, die sich im Kopfbereich des Skeletts fanden, identifizierte man dieses als Überreste einer erwachsenen weiblichen Person[1346].

Trotz dieser nur spärlichen Angaben darf aufgrund verschiedener Indizien vermutet werden, dass es sich bei den beiden Gräbern nicht um kaiserzeitliche, sondern um spätantike Bestattungen des 4./5. Jh. n.Chr. handelt[1347]. Bemerkenswert ist die Lage dieser Gräber innerhalb der flavischen Stadtmauer[1348], in einem Bereich, für den bis in die Mitte des 4. Jh. n.Chr. eine rege Siedlungstätigkeit belegt ist[1349]. Bestattungen innerhalb des Siedlungs-/Stadtgebietes sind gemäss dem römischen Grabbrauch eigentlich nicht üblich[1350]. Dies bedeutet entweder, dass diese Sitte zum Zeitpunkt der Grablegung der beiden Bestattungen ihre Gültigkeit verloren hatte, oder aber, dass der fragliche Bereich östlich des Theatergebäudes zum Zeitpunkt der Grablegung ausserhalb des als Siedlungsgebiet definierten Areals lag[1351]. Angesichts der vermuteten Datierung im Zeitraum des 4.Jh./5. Jh. n.Chr. scheint die zweite Interpretationsvariante plausibler, scheint doch die Regel, Bestattungen nicht innerhalb des definierten Siedlungsperimeters vorzunehmen, in anderen spätantiken Zentralsiedlungen bis mindestens ins 5. Jh. respektiert worden zu sein[1352].

[1344] Vgl. Anhang 1, TRA 1891.1.

[1345] Vgl. Anhang 1, TRA 1883.1.

[1346] SECRETAN 1891, S. 36. - Gemäss einer von G. Th. Schwarz rapportierten mündlichen Aussage eines Avencher Bürgers wurde «hart östlich des Bühnengebäudes anschliessend» ein weiteres Körpergrab beobachtet (SCHWARZ 1964, S. 66).

[1347] Die Art der Grablegung weist grundsätzlich in den Zeitraum des 4.–6. Jh. n.Chr. (vgl. FAVROD/FUCHS 1990, S. 177, Anm. 67; MARTIN 1991, S. 177–182; STEINER/MENNA 2000, S. 199–202; D. CASTELLA, in: FLUTSCH et al. 2002, S. 349–350; G. GRAENERT, in: WINDLER et al. 2005, S. 159, Abb. 78; MOTSCHI 2007, S. 100; 109–112). Gegen eine Datierung des ansonsten beigabenlosen Frauengrabs ins 6. Jh. n.Chr. sprechen die erwähnten Haarnadeln aus Bein, die auf eine Haartracht in römischer Tradition hindeuten (MARTIN 1991, S. 22–23). - Tierknochen-Beigaben sind in Yverdon aus einigen wenigen Gräbern des 4. und 5. Jh. belegt (STEINER-MENNA 2000, S. 100).

[1348] Vgl. SECRETAN 1891, S. 36. - BLANC 2002b, S. 181–182, Fig. 6. - BLANC 2004, S. 133–134, Fig. 5.

[1349] Vgl. BLANC et al. 1999.

[1350] D. CASTELLA, in: FLUTSCH et al. 2002, S. 334–335.

[1351] Vgl. HIERNARD 2003, S. 265.

[1352] Vgl z.B. Strassbourg F/*Argentoratum* (BLAIZOT et al. 2005, S. 228–229).

IV.3 Zusammenfassende Bemerkungen zur Siedlungsentwicklung des Bereichs Theater/*insula* 56 (*En Selley*) in der Spätantike und im Frühmittelalter

Hinsichtlich der spätrömischen Siedlungsentwicklung im Bereich Theater/*insula* 56 *En Selley* zeichnen sich auffällige Bezüge zwischen dem Theatergebäude und den Siedlungsstrukturen in der *insula* 56 östlich des Monuments ab (vgl. Abb. 174). Gemäss den chronologischen Anhaltspunkten und den zahlreichen Übereinstimmungen im Fundmaterial lässt sich der Umbau des Theatergebäudes in eine Befestigung in denselben Zeitraum der letzten Jahrzehnte des 3. Jh. n.Chr. ansetzen, für den im Bereich *En Selley* eine grössere Brandkatastrophe und eine komplette Neustrukturierung des Sektors nachgewiesen ist[1353] (vgl. Abb. 174, A). Auch wenn sich ein konkreter Zusammenhang anhand der archäologischen Indizien letztlich nicht beweisen lässt, gibt die zeitliche Koinzidenz und die Radikalität der in den beiden Bereichen fassbaren Umbrüche doch zumindest Anlass zur Vermutung, dass diese in ein und demselben Kontext erfolgt sein könnten. So lassen sich die Anzeichen für eine grossflächige Brandkatastrophe und die konsequente Einplanierung der Siedlungsreste der Phase 3[1354] allenfalls als Hinweise auf eine auf verteidigungstechnischen Überlegungen basierende, planmässige Niederlegung der Gebäude im Vorfeld der Annäherungshindernisse der Theaterbefestigung interpretieren[1355]. Die Neustrukturierung dieses Sektors in Phase 4a, die nicht nur einen Wiederaufbau der Gebäude, sondern auch eine Aufwertung der Strassenverbindung in Richtung Osttor umfasste[1356], könnte dann in einem zweiten Schritt erfolgt sein. Möglicherweise war eine unmittelbare Bedrohungslage zu diesem Zeitpunkt nicht mehr gegeben und die Befestigung nahm fortan die Rolle eines militärischen Kontrollpostens an der Strassenverbindung zwischen Ost- und Westtor ein.

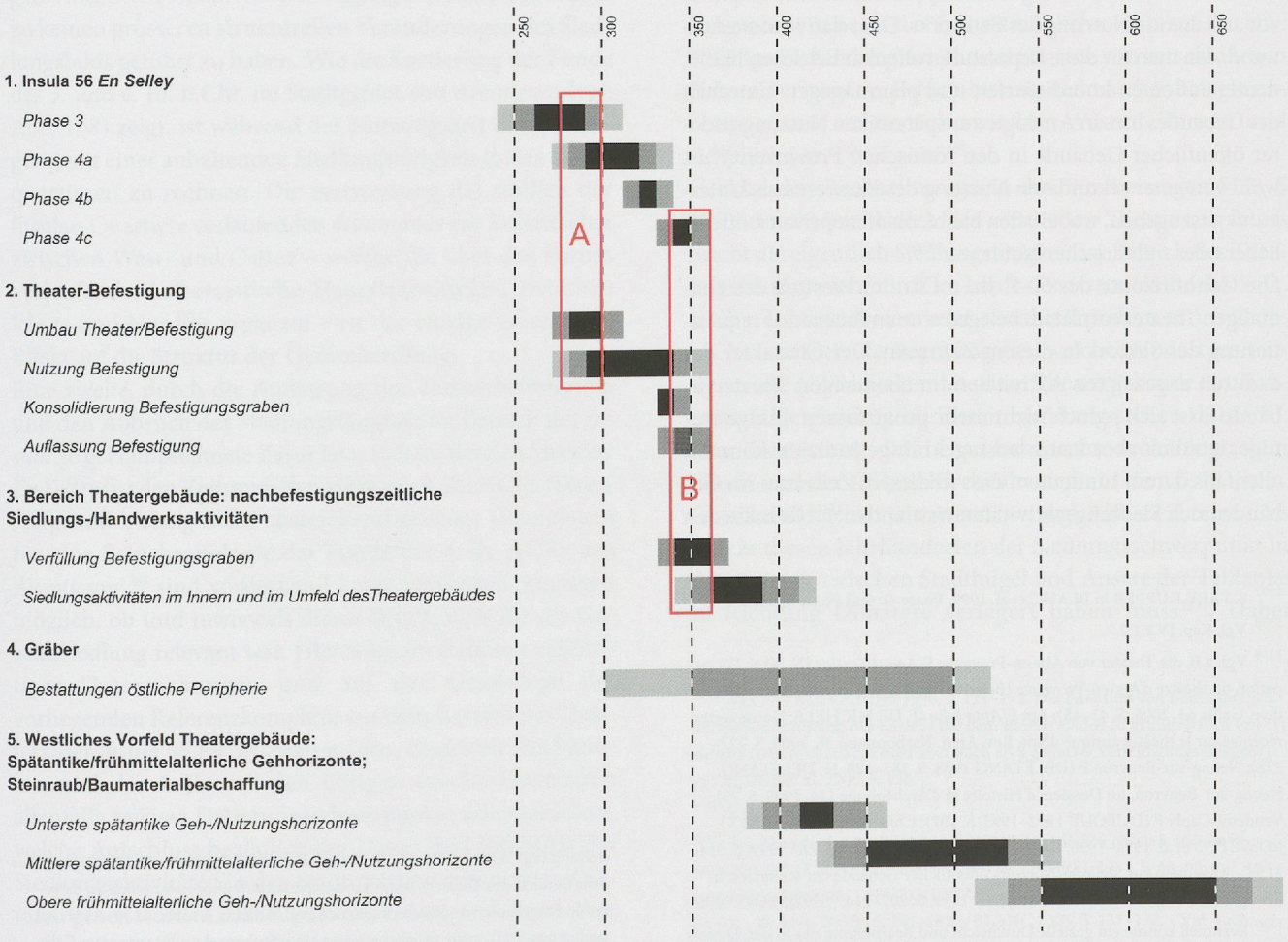


Abb. 174 Schematische Darstellung der archäologisch fassbaren Siedlungs- und Nutzungsaktivitäten im Bereich Theater/*insula* 56 (*En Selley*) im Zeitraum zwischen 250 und 700 n.Chr.

[1353] BLANC et al. 1999, Phase 3 (*abandon*); Phase 4a, S. 28–34.

[1354] BLANC et al. 1999, S. 32.

[1355] Vgl. HIERNARD 2003, S. 264.

[1356] BLANC et al. 1999, S. 33–34.

Die vermuteten Konsolidierungsmassnahmen an den Annäherungshindernissen der Theaterbefestigung resp. der kurz darauf einsetzende Verfüllungsprozess des Befestigungsgrabens fallen in denselben Zeitraum im zweiten Viertel/in der Mitte des 4. Jh. n.Chr. in dem sich im Bereich der *insula* 56 eine letzte Besiedlungsphase 4c und wenig später das Ende der Siedlungstätigkeit abzeichnet[1357] (vgl. Abb. 174, B). Auch hier lässt sich eine kausale Verknüpfung letztlich nicht beweisen, die zeitliche Koinzidenz der Entwicklungen in den beiden Bereichen ist jedoch zumindest so auffällig, dass die Hypothese eines Zusammenhangs zwischen der Aufgabe der Befestigung und der Aufgabe der Siedlungstätigkeit im Bereich der *insula* 56 nicht völlig abwegig erscheint.

Im Anschluss an diesen für die Mitte des 4. Jh. n.Chr. fassbaren Bruch in der Siedlungsentwicklung hört die Siedlungstätigkeit im Bereich des Theatergebäudes aber nicht auf. Die Reparaturmassnahmen in *vomitorium* 4 und die in S 58 gefassten Handwerks- und Siedlungsabfälle deuten darauf hin, dass im Zeitraum der zweiten Hälfte des 4. Jh. n.Chr. im Theatergebäude bzw. in seinem direkten Umfeld nach wie vor Siedlungsaktivitäten erfolgten. Insbesondere die Instandsetzungsmassnahmen am Theatergebäude sprechen für eine nach wie vor anhaltende Nutzung des Bauwerks. Der relativ grosse Aufwand, den man für diese Reparaturen offenbar betrieben hat[1358], deutet auf einen koordinierten und planmässigen Unterhalt des Gebäudes hin. In Analogie zur spätantiken Nutzung anderer öffentlicher Gebäude in den römischen Provinzen[1359] ist wohl von einer sekundären Nutzung des Bauwerks als Unterkunft auszugehen, wobei offen bleibt, ob diese privater, öffentlicher oder militärischer Natur war[1360].

Die Gehhorizonte des 5.–7. Jh. n.Chr. im Westteil des ehemaligen Theatervorplatzes belegen eine andauernde Frequentierung des Sektors in diesem Zeitraum. Der Charakter der dadurch angezeigten Aktivitäten im ehemaligen Theatergebäude lässt sich jedoch nicht mehr genau fassen. Einige wenige, letztlich aber kaum aussagekräftige Indizien könnten allenfalls darauf hindeuten, dass in diesem Zeitraum im Gebäude noch Siedlungsaktivitäten stattfanden[1361]. Gemäss den Beobachtungen in S 58 dürfte die fragliche Begehung des Theaterbereichs aber vor allem im Zusammenhang mit Abbruchaktivitäten im Rahmen von Baumaterialbeschaffungsmassnahmen erfolgt sein[1362]. Daraus lässt sich folgern, dass in der näheren Umgebung gleichzeitig wohl auch Bauaktivitäten stattgefunden haben müssen. Wo diese zu lokalisieren sind resp. in welchem Kontext diese erfolgten, lässt sich allein auf der Grundlage der aus dem Theaterbereich zur Verfügung stehenden Informationen nicht erschliessen.

1357 S. FREY-KUPPER in BLANC et al. 1999, Phase 4c und Phase 5, S. 79.

1358 Vgl. Kap. IV.2.1.2.

1359 Vgl. z.B. die Theater von Aix-en-Provence F/*Aquae Sextiae* (N. NIN, L'occupation du théâtre d'Aix-en-Provence [Bouches-du-Rhône] durant l'Antiquité tardive, Gallia 63, 2006, S. 43–45); Apt F/*Apta Julia* (P. DE MICHELE, Découvertes récentes sur le théâtre antique d'Apt, Rev. Arch. Narbonnaise 36, 2003, S. 227–228); Neung-sur-Beuvron F (DELÉTANG 1988, S. 187–188; H. DELÉTANG, Neung-sur-Beuvron, in: Dossiers d'Histoire et d'Archéologie 134, 1989, S. 75); Vendeuil-Caply F (DUFOUR 1992–1993, S. 107); Châteaubleau F (CIANCO ROSSETTO et al. 1994–1996, Band 2, S. 380), u.a. (vgl. z.B. BASSO 1999, S. 314–315). - Allgemein zur Stellung/Nutzung öffentlicher Gebäude der Kaiserzeit in der Spätantike vgl. PINON 1990. - BASSO 1999, S. 207–214. - HEIJMANS 2006.

1360 Eventuell könnte ein gezielte Durchsicht und Bearbeitung des in den Depots des MRA liegenden Fundmaterials zusätzliche Informationen zu dieser Nutzungsproblematik liefern – man denke nur an die überaus zahlreichen Beinartefakte (vor allem Haarnadeln) aus dem Theater (vgl. SCHENK 2008, S. 135; 325–326), die – sei es als normaler Siedlungsabfall oder aber als Überreste von handwerklichen Aktivitäten – möglicherweise in Zusammenhang mit dieser späten Nutzung des Bauwerks in den Boden gekommen sind.

1361 Zu nennen wären hier insbesondere ein von M. Bossert möglicherweise als nachantik angesprochenes Plattenfragment mit dem Rest einer figürlichen Darstellung (vgl. Anhang 4.1, Nr. A139; vgl. BOSSERT 1998b, S. 99, Nr. 59), zwei aus dem Bereich des Theaters stammende, spätantik/frühmittelalterlich zu datierende Fragmente von Pilasterkapitellen (vgl. Anhang 4.1, Nr. A130–A131; vgl. auch Anm. 755) sowie möglicherweise ein offenbar sekundär verzierter Kalksteinhandquader (vgl. Anhang 4.1, Nr. A120), welcher stilistisch nicht so recht zu den anderen theaterzeitlichen Ausstattungselementen passen will (vgl. auch Anm. 705). All diese Stücke könnten jedoch durchaus auch im Zusammenhang mit der Kalkbrennerei in den Bereich des Theaters verschleppt worden sein, vgl. Kap. III.2.7.1; Kap. IV.5.

1362 Verstärkte Abbruch- und Steinraubaktivitäten an öffentlichen Gebäuden der Kaiserzeit sind ab dem 5. Jh. n.Chr. ein weit verbreitetes Phänomen in den gallischen Provinzen (vgl. HEIJMANS 2006, S. 39–41).

IV.4 Bemerkungen zur spätantiken/frühmittelalterlichen Siedlungsentwicklung von *Aventicum*

Ohne den jüngst vorgelegten, zusammenfassenden Kenntnisstand zum spätrömischen, spätantiken und frühmittelalterlich/mittelalterlichen *Aventicum*/Avenches[1363] an dieser Stelle erneut *in extenso* zu diskutieren, sollen in der Folge ausgehend von den oben dargelegten Befunden aus dem Bereich des Theaters einige Ergänzungen, Gedanken und Forschungsperspektiven zur Spätzeit der römischen Stadt formuliert werden.

Wie gesehen, zeichnen sich im Bereich Theater/*insula* 56 En Selley mehrere deutliche Zäsuren in der Siedlungsentwicklung ab. Der erste Einschnitt erfolgt im letzten Drittel des 3. Jh. n.Chr. im Zusammenhang mit dem Umbau des Theaters in eine isolierte Befestigung/Zitadelle innerhalb der Stadt. Diese Massnahme scheint gewisse Auswirkungen auf die Siedlungsstruktur im direkten Umfeld des Theatergebäudes gehabt zu haben, wie die vermutlich zeitgleichen Neustrukturierungen im Bereich der *insula* 56 *En Selley* zeigen. Ansonsten scheint die Befestigung des Theaterbaus aber zu keinen grösseren strukturellen Veränderungen des Siedlungsbilds geführt zu haben. Wie die Kartierung der Funde des 3. und 4. Jh. n.Chr. im Stadtgebiet von *Aventicum* (vgl. Abb. 168) zeigt, ist während der Nutzungszeit der Befestigung mit einer anhaltenden Siedlungstätigkeit in den Stadtquartieren zu rechnen. Die Aufwertung des südlich der insulae-Quartiere verlaufenden *decumanus* zur Transitachse zwischen West- und Osttor – welche die über das Forum verlaufende, kaiserzeitliche Haupttransitachse zwischen West- und Nordtor ergänzte – ist der einzige erkennbare Effekt auf die Struktur der Gesamtsiedlung.

Eine zweite, durch die Auflassung der Theaterbefestigung und den Abbruch der Siedlungstätigkeit im Bereich der *insula* 56 gekennzeichnete Zäsur lässt sich im Bereich Theater/*En Selley* für den Zeitraum der Mitte des 4. Jh. n.Chr. fassen. Aufgrund bislang nicht ausreichend genauer Grundlagen für eine Feinchronologie der Funde des 4. Jh. n.Chr. aus *Aventicum*[1364] sind vorderhand keine konkreten Aussagen möglich, ob und inwieweit dieser Bruch auch für die Gesamtsiedlung relevant war. Hier wäre im Rahmen zukünftiger Untersuchungen und auf der Grundlage der vorliegenden Referenzkomplexe aus dem Bereich des Theaters/der *insula* 56 *En Selley* zu prüfen, inwieweit das Fundmaterial des 4. Jh. aus den übrigen *insulae*-Quartieren allenfalls gewisse Datierungsschwerpunkte erkennen lässt, welche Aufschluss bezüglich der Dauer und Intensität der Siedlungsaktivitäten in den Stadtquartieren in diesem Zeitraum geben würden. Dabei wäre das bislang undatierte, aber aufgrund von Indizien vermutlich ins 4. Jh. n.Chr. anzusetzende Kastell auf dem *Bois de Châtel*[1365] – welches, je nach dem ob man es als rein militärische oder aber als militärisch/zivile Anlage deutet, einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Siedlungsentwicklung im Bereich des antiken Stadtgebiets gehabt haben könnte[1366] – mit in die Überlegungen einzubeziehen. Die weiter oben formulierte Hypothese, dass der Bau dieses Kastells in demselben Zeitraum wie die Auflassung der Theaterbefestigung erfolgte bzw. ein kausaler Zusammenhang zwischen diesen beiden Ereignissen bestanden haben könnte[1367], liesse sich durch den Nachweis eines bereits in der Mitte des 4. Jh. n.Chr. erfolgten Abbruchs der Siedlungsaktivitäten auch in anderen Bereichen der *insulae*-Quartiere zumindest indirekt weiter erhärten.

Während die Siedlungstätigkeit im Bereich der *insula* 56 in der Mitte des 4. Jh. abbricht, sind im Umfeld des Theatergebäudes resp. im Theatergebäude selbst Siedlungs- und Handwerksaktivitäten belegt, welche offenbar den gesamten Zeitraum der 2. Hälfte des 4. Jh. n.Chr. und des Beginns des 5. Jh. n.Chr. abdecken. Dieser Zeitraum bzw. diese Nutzungsphase scheint der frühestmögliche Moment für eine allfällige Einbindung des Theaters in eine von verschiedenen Autoren erwogene, jedoch bislang nicht sicher belegte *enceinte réduite* im Bereich zwischen Westtor, Theater und Amphitheater[1368] zu sein[1369].

Gemäss den Beobachtungen in den Sondierungen S 29, S 32 und S 58 im Bereich des westlichen Theatervorplatzes bricht die eigentlich Siedlungstätigkeit im Bereich des Theatergebäudes vermutlich im Laufe der ersten Hälfte des 5. Jh. n.Chr. ab. Stattdessen setzt eine bis mindestens ins 7. Jh. n.Chr. andauernde Begehung ein, welche mindestens teilweise mit Abbruchaktivitäten am Theatergebäude zur Baumaterialgewinnung im Zusammenhang stehen dürfte[1370].

Eine Kartierung der heute bekannten archäologischen Funde und der frühen Kirchenbauten aus dem 5.–7. Jh. n. Chr. im Stadtgebiet von *Aventicum* (vgl. Abb. 175) zeigt, dass sich in diesen Jahrhunderten der Siedlungsschwerpunkt in den Bereich zwischen Stadthügel und Ansatz der Talflanke in Richtung Donatyre verlagert haben muss[1371]. Dabei

[1363] Vgl. BLANC 2004. - GRANDJEAN 2007, insb. S. 31–40.

[1364] BLANC 2004, S. S. 127–131. - MEYLAN KRAUSE 2005.

[1365] Vgl. Kap. IV.1.7.2, mit Anm. 1303–1305.

[1366] Vgl. FAVROD/FUCHS 1990, S. 171–172. Die Funktion von Befestigungen der Grössenordnung des Kastells auf dem *Bois de Châtel* ist grundsätzlich umstritten (rein militärische oder aber auch zivil genutzte Verteidigungsanlagen?), vgl. REDDÉ et al. 2006, S. 158.

[1367] Vgl. Kap. IV.1.7.2.

[1368] Zur Theorie einer spätantiken/frühmittelalterlichen *enceinte réduite* in Avenches vgl. SCHWARZ 1964, S. 123–126. - MOREL 1988, S. 64–65, mit Angabe älterer Literatur. - FAVROD/FUCHS 1990, S. 171–173. - BLANC 2002a, S. 33–34. - BLANC 2002b, S. 181–182. - BLANC 2004, S. 131–132. - Vgl. auch GRANDJEAN 2007, S. 37–40.

[1369] Der Umfassungsgraben war zu diesem Zeitpunkt – mindestens im Bereich westlich des Theaters – weitgehend verfüllt. Das Theatergebäude fungierte folglich nicht mehr als isolierte Befestigung, entsprechend ist eine Einbindung als eine Art Eckbastion in ein grösseres Verteidigungswerk, wie sie andernorts belegt ist (vgl. Kap. IV.1.7.1), ab diesem Zeitpunkt theoretisch denkbar.

[1370] Vgl. Kap. IV.2.2.

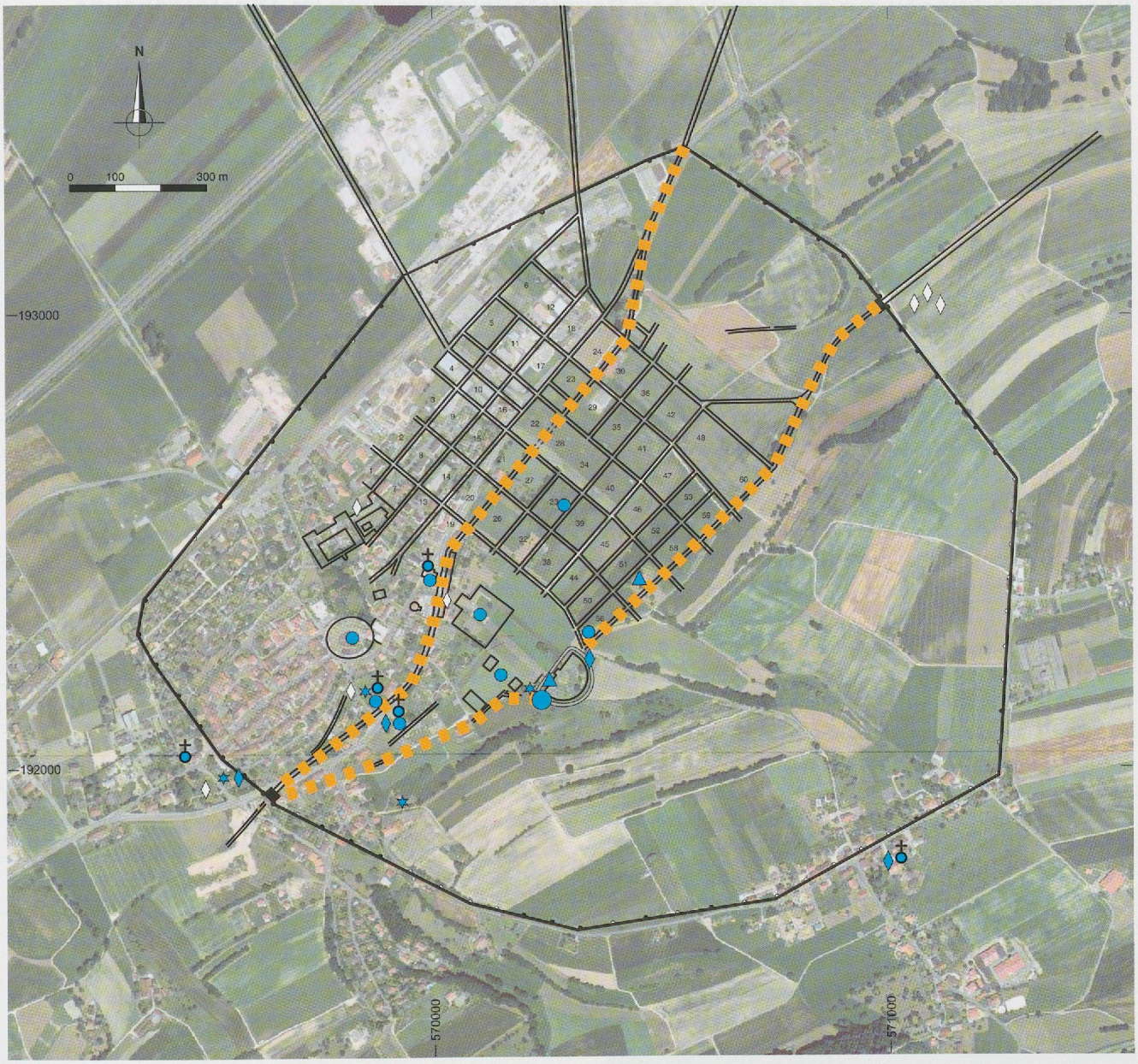
[1371] BLANC 2004, S. 134–135, Fig. 5.

scheint den beiden spätantiken E/W-Transitachsen offenbar nach wie vor eine gewisse Bedeutung zugekommen zu sein – die Konzentration der Fundpunkte entlang resp. zwischen den beiden Strassen westlich der ehemaligen *insulae*-Quartiere ist augenfällig[1372]. Obschon in diesem Sektor bislang nur äusserst wenige konkrete Baureste aus dem fraglichen Zeitraum nachgewiesen sind[1373], ist es vor diesem Hintergrund wohl nicht abwegig anzunehmen, dass die zeitgleich im Theater betriebene Baumaterialgewinnung in einem direkten Zusammenhang mit dieser Siedlungstätigkeit steht[1374].

[1372] In dieses Bild fügt sich auch der anhand von Architekturelementen des 5./6. Jh. n.Chr. fassbare, bezüglich Funktion jedoch vorderhand nicht näher zu definierende spätantike/frühmittelalterliche Repräsentativbau in *insula* 57 (vgl. ETTLINGER 1968; ETTLINGER 1996; FACCANI 2001; FACCANI 2003) ein. Abgesehen von einer möglichen, auf Vorgängerbauten basierenden Bautradition (vgl. FACCANI 2001, S. 229) könnte also auch die besagte, offenbar bis in die Spätantike/ins Frühmittelalter benutzte E/W-Transitachse zwischen West- und Osttor der determinierende Faktor für den Standort dieses Gebäudes gewesen sein.

[1373] Vgl. MOREL 1988, S. 12–41. - BÖGLI 1972–1973, S. 285.

[1374] Für diese Theorie lässt sich ein interessantes Indiz anführen: Das einzige Fragment der Monumentalinschrift I1, welches nicht im Bereich des Theaters gefunden worden ist (vgl. Anhang 4.2, Nr. I1.48) stammt aus einer Altgrabung westlich des heutigen Friedhofs – also aus einer Zone, die innerhalb des vermuteten Siedlungsgebiets des 5.–7. Jh. n.Chr. liegt (OELSCHIG 2004, S. 16, Anm. 50). Angesichts der Tatsache, dass es sich um ein im Vergleich zu den meisten anderen heute bekannten Fragmenten der besagten Inschrift auffällig grosses Fragment handelt, darf wohl vermutet werden, dass das Stück intentionell verlagert worden ist. Einen möglichen chronologischen Anhaltspunkt für diese Verlagerung geben die weiter oben erwähnten Kleinstfragmente dieser Inschrift, welche aus den Gehhorizonten des 5.–7. Jh. n.Chr. im westlichen Vorplatzbereich des Theatergebäudes stammen und belegen, dass die Inschrift zu diesem Zeitpunkt offenbar bereits zerstört war (vgl. Anm. 1341). Vor diesem Hintergrund ist es nicht auszuschliessen, dass die Verlagerung des fraglichen Stücks im Zusammenhang mit Baumaterialbeschaffungs-Aktivitäten des 5.–7. Jh. n.Chr. erfolgte, im Rahmen derer Materialien vom Theater in den neuen Siedlungsbereich zwischen Altstadthügel und südlicher Talflanke des Broye-Tals gelangten.



△ Befunde

◊ Gräber

☆ Keramik

Glas

□ Fibeln

Kirchen

○ 1-5 Münzen

◯ 6-35 Münzen

2. Hälfte 4.-7. Jh. n.Chr.

Frühmittelalter (?)

E/W-Transitachsen

Abb. 175 Situationsplan. Avenches/*Aventicum*. Nachgewiesene Funde und Befunde aus der Zeit der 2. Hälfte des 4. Jh. bis 7. Jh. n.Chr. und E/W-Transitachsen (nach BLANC 2004, Fig. 5; KOENIG 1986, Band 4, S. 266-275).

IV.5 Bemerkungen zur nachrömischen Baumaterialgewinnung im Theatergebäude

Gemäss den Beobachtungen in der Sondierung S 58 setzten vermutlich bereits ab der Mitte 5. Jh. n.Chr. Zerstörungsaktivitäten im Theatergebäude ein. Wahrscheinlich erfolgten diese im Zusammenhang mit Baumaterialbeschaffungsmassnahmen, also einer Demontage von brauchbaren Architekturteilen und Materialien im Hinblick auf eine sekundäre Verwendung. Nachdem der Architekturschmuck offenbar bereits während der Nutzung des Gebäudes als Befestigung und den nachfolgenden, spätantiken Siedlungsaktivitäten relativ stark in Mitleidenschaft gezogen worden ist[1375], scheinen sich die Abbruchaktivitäten nun in erster Linie auf die Werksteinelemente aus Muschelkalkstein und die Sand- und Kalksteinhandquader konzentriert zu haben – zumindest lässt dies die Zusammensetzung der wahrscheinlich im Zusammenhang mit diesen Baumaterialbeschaffungsmassnahmen entstandenen Gehhorizonten im Bereich des westlichen Vorplatzes vermuten[1376]. Architekturteile aus Muschelkalkstein und Handquader konnten im Idealfall ohne grösseren Bearbeitungsaufwand für den Bau anderer Gebäude wieder verwendet werden und waren deshalb sehr begehrt[1377].

Neben diesem direkten Ausschlachten von Baumaterial war während Jahrhunderten das Brennen von Kalk eine weit verbreitete Tätigkeit in den Ruinen römischer Gebäude. Die in der Regel in grossen Mengen vorhandenen Objekte und Architekturteile aus Kalkstein wurden dabei in Kalkbrennöfen direkt auf Platz zu Brandkalk verarbeitet, welcher wiederum für die Herstellung von Mörtel verwendet wurde[1378]. Im Zusammenhang mit dieser Art von recyclingmässiger Kalkbrennerei sind nachweislich auch Kalksteinobjekte und -architekturteile aus weiter entfernten Kontexten/Gebäuden zu den Kalkbrennöfen transportiert worden[1379]. Auch wenn das Ausmass dieser Verschleppungsprozesse letztlich nicht mehr nachzuvollziehen ist, muss daher für Objekte aus Kalkstein, welche im Bereich von sicheren Kalkbrennofen-Befunden zum Vorschein kommen, eine mögliche Verlagerungen aus ihrem ursprünglichen Kontext in Betracht gezogen werden[1380]. M. Bossert[1381] kartiert mehrere «gesicherte» oder «vermutete» Kalköfen resp. -depots innerhalb der antiken Stadtmauer von *Aventicum*[1382]. Als gesichert gelten die Kalköfen im Bereich des SE-Eingang des Amphitheaters[1383], in der *insula* 16[1384] und im direkten Umfeld des Theatergebäudes. Hier finden sich an zwei Stellen konkrete archäologische Belege für Kalköfen (Abb. 176): Eine vermutlich als Überrest eines Kalkofens anzusprechende Struktur wurde in Sondierung S 9 östlich der NE-Ecke des Theatergebäudes angeschnitten. Diese präsentierte sich als Grube von mindestens 1.50 m Durchmesser, in deren Verfüllung zahlreiche verbrannte und teilweise bearbeitete Kalksteine lagen[1385]. Der nur *summa*risch beschriebene Befund liegt in/auf den Verfüllschichten des befestigungszeitlichen Umfassungsgrabens ST 93, was eine nachbefestigungszeitliche Ablagerung belegt[1386]. Ein weiterer Kalkofen lässt sich gemäss den Aufzeichnungen A. Rossets im Bereich östlich des *postscaenium* lokalisieren[1387]. Ausser der Bemerkung, dass im Bereich des Ofens zahlreiche «Marmor»-Bruchstücke beobachtet worden seien, existieren zu dieser Struktur keine weiteren Angaben, so dass auch hier offen bleibt, wie sich der Befund genau präsentiert hat.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass im Theaterareal nachweislich Kalkbrennerei betrieben worden ist. Eine Verschleppung von Architekturstücken aus Kalkstein aus anderen architektonischen Kontexten in den Bereich der Theaterruine ist in diesem Zusammenhang nicht auszuschliessen, auch wenn sich solche Phänomene im Unterschied zum Kalkofen im Bereich des SE-Eingangs des Amphitheaters vorderhand nicht sicher belegen lassen[1388]. In Ermangelung aussagekräftigen Fundmaterials und angesichts von Augenzeugenberichten, gemäss derer im Theaterareal bis ins Jahr 1830 ein Kalkofen betrieben worden sei[1389], ist eine genauere chronologische Eingrenzung der erwähnten Kalköfen innerhalb eines sehr breit gefassten Zeitraums zwischen der Spätantike und der Neuzeit vorderhand nicht möglich.

1375 Vgl. die zahlreichen in befestigungs- und nachbefestigungszeitlichen Schichten belegten Ausstattungselemente wie Wandverkleidungsplatten-Fragmente, *opus sectile*-Elemente und farbigen Mosaik-*tesserae* aus Glas, vgl. Kap. III.2.7.4; Kap. III.2.7.5; Kap. III.2.7.6.

1376 Vgl. Kap. IV.2.2.

1377 Vgl. HIERNARD 2003.

1378 Zum Herstellungsprozess von Brandkalk und die Funktionsweise von Kalköfen vgl. Ch. GERBER et al., Four à chaux, four à fer et charbonnières dans le Jura bernois, Bern/Stuttgart/Wien 2002, S. 20–25. - ADAM 2005, S. 69–76.

1379 Vgl. Anm. 695.

1380 Vgl. SCHWARZ 1964, S. 59. - BOSSERT 1977, S. 52. - BOSSERT 1983, S. 11; Karte 1–2. - BOSSERT 1998a, S. 17; 73, Anm. 21; 74; Karten 1–3. - Vgl. auch Kap. III.2.7.1.

1381 BOSSERT 1983, S. 11, Anm. 4, 33, Beilagen 1.2. - BOSSERT 1998a, S. 17; Abb. 27–29.

1382 Weitere Kalköfen sind ausserhalb der Stadtmauer in den Bereichen vor dem West-, Nord- und Osttor belegt, vgl. SECRETAN 1919, S. 115; BOSSERT 1983, S. 11, Anm. 4, 33, Beilagen 1.2. - BOSSERT 1998a, S. 17; Abb. 27–29.

1383 SECRETAN 1907, S. 66. - BRIDEL 1982, S. 8. - BOSSARD/CHAVAN 1990, S. 226. - BRIDEL 2004, S. 205–207.

1384 H. BÖGLI, Compte rendu de la Direction des fouilles, BPA 19, 1967, S. 105.

1385 ST 13, OK (S 9): 455.11 m ü. M.; c. 23, OK (S 9): 455.20 m ü. M. Vgl. Anhang 3.1 Liste Fundkomplexe TRA 1998.1–TRA 2004.1, FK 98/10530. - In der Struktur fand sich unter anderem das Architekturfragment A129 (vgl. Anhang 4.1), ein kleines Gesimsfragment aus weissem Kalkstein. Aufgrund der geringen Grösse ist eine Zuweisung des Stücks zum Theaterbau oder zu einem anderen bekannten Gebäude oder Architekturensemble aus *Aventicum* bislang nicht gelungen (Steinmaterial und Bearbeitungsspuren erinnern an die figürlich verzierten (Kranz-)Gesimse des *Cigognier*-Tempels (vgl. BRIDEL 1982, S. 72–97, Nr. 1–64), insofern bleibt vorderhand offen, aus welchem architektonischen Kontext das Fragment stammt.

1386 Bereits 1883 wurden ebenfalls im Bereich der NE-Ecke des Theaterbaus die Überreste eines Kalkofens beobachtet (vgl. Anhang 1, TRA 1883.1), wobei offen bleibt, ob es sich dabei um den in Sondierung S 9 resp. vor der NE-Halle beobachteten Befund, oder aber um eine weitere, dritte Ofenkonstruktion handelt.

1387 Skizze im Brief von A. Rosset an den Präsidenten der SGEHK vom 17. Mai 1907, Archiv MRA. - Bossert 1998b, S. 95, Anm. 48.

1388 Vgl. Anm. 695; 1385.

1389 SECRETAN 1919, S. 72. - BOSSERT 1998b, S. 87.

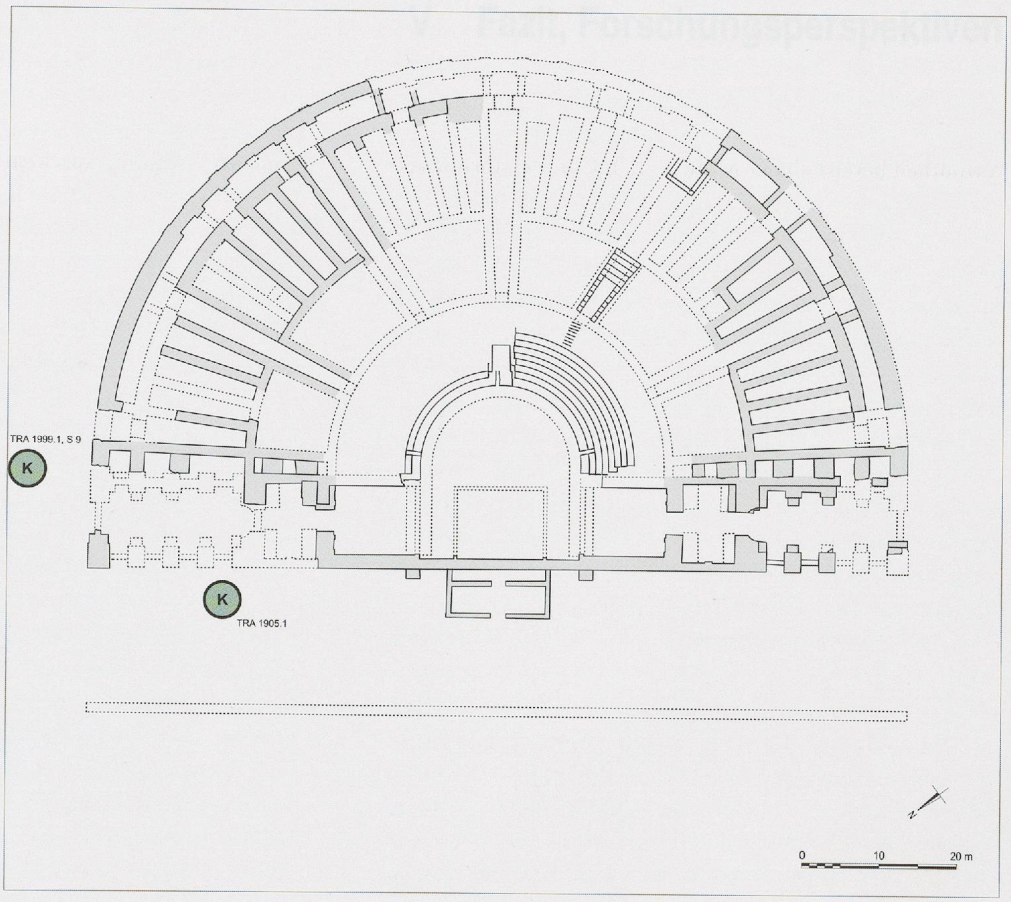


Abb. 176 Lokalisierung der nachgewiesenen Reste von Kalköfen im Bereich des Theatergebäudes.

Ein interessanter Befund bezüglich der diversen Materialbeschaffungs-Aktivitäten im Theatergebäude konnte in S 71 beobachtet werden. Der eine der beiden auf M 20 *in situ* erhalten gebliebenen Muschelkalksteinquader der westlichen Hallenecke zeigt in der Oberfläche eine auffällige, runde Abarbeitung von rund 0.85 m Durchmesser und ca. 0.20 m Höhe (vgl. Abb. 177). Offensichtlich handelt es sich dabei um einen Bearbeitung, die am *in situ* liegenden Block vorgenommen worden ist, und zwar zu einem Zeitpunkt, zu dem die ursprünglich aufliegenden Quader entfernt waren, sprich, die Halle bereits vollständig zerstört war. Die Grösse der Abarbeitung und das Rohmaterial des Quaders lassen vermuten, dass hier vor Ort ein Mühlstein ausgehauen werden sollte[1390]. Wie die schräg abgeschieferte Oberseite der Abarbeitung erkennen lässt, ging der Stein bei der Bearbeitung vermutlich versehentlich kaputt, worauf der Quader an Ort und Stelle zurückgelassen worden ist. Mindestens ein weiteres Architekturelement mit einer vermutlich sekundären kreisrunden Abarbeitung von rund 0.80 m Durchmesser[1391] deutet darauf hin, dass in der Ruine möglicherweise eine regelrechte Produktion von Mühlsteinen aus Muschelkalksteinquadern betrieben worden ist. Entsprechende Beobachtungen machte man auch anlässlich der Freilegungsarbeiten am Amphitheater in den Jahren 1946–1950, wo ebenfalls ein Architekturfragment zum Vorschein kam, welches offensichtlich sekundär zu einem kreisrunden, flachen Zylinder umgearbeitet worden ist[1392].

Abb. 177 S 71. Kreisrunde, sekundäre Abarbeitung an einem der beiden erhaltenen Muschelkalksteinquader des Eckpfeilers der SW-Halle.

[1390] Der entsprechende Muschelkalkstein (*grès coquillier*) wurde nachweislich in römischer und nachrömischer Zeit zur Herstellung von Mühlsteinen verwendet (CASTELLA/ANDERSON 2004, S. 120–121, Fig. 7; ANDERSON et al. 2003, S. 37–69). Die Dimensionen der Abarbeitung lassen eventuell auf eine in nachrömischem/mittelalterlichem Kontext belegte Mühlsteinform schliessen (CASTELLA/ANDERSON 2004, S. 132–134).

[1391] Vgl. Anhang 4.1, Nr. A15.

[1392] L. BOSSET, J. BOURQUIN, Fouilles et réfections à l'amphithéâtre, BPA 15, 1951, S. 17; Pl. 4, Fig. 16.

IV.5 Bemerkungen zur nachrömischen Baumaterialgewinnung im Theatergebäude